

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TAGLICH FRUH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 62. TELEFON 53077. ADMINISTRATION TELEFON 53076.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



14. Jahrgang

Samstag, 24. März 1934

Nr. 70

Verzweifelte Devisenlage Deutschlands

Die Rohstoffeinfuhr kann nicht bezahlt werden Vor der gänzlichen Einstellung der Auslandszahlungen?

Berlin, 23. März. Die katastrophale Devisensituation macht den verantwortlichen reichsdeutschen Kreisen schwere Sorgen, denn wenn keine Abhilfe gefunden wird, dann wären sämtliche Bemühungen nach Belebung der deutschen Wirtschaft auf absehbare Zeit hinaus lahmgelegt. Die Golddeckung der Reichsbank ist in den letzten Wochen auf nur acht Prozent gesunken und leitende Stellen der Reichsbank sprechen sich über die Möglichkeit einer baldigen Verringerung der Devisen- und Goldvorräte sehr skeptisch aus. Die Entwicklung des deutschen Außenhandels weist zwar eine steigende Tendenz auf, doch ist andererseits ein großer Rohstoff- und Halbfabrikateimport notwendig, wenn die Voraussetzungen für eine Belebung der Produktionsfähigkeit geschaffen werden sollen.

Währungsexperimente werden vorläufig von den Zentralstellen abgelehnt, wenngleich in Wirtschaftskreisen ständig die Meinung vorherrscht, daß eine Markdevaluation schließlich kaum zu vermeiden sein wird. Große Aufmerksamkeit hat es hervorgerufen, daß Hitler in seiner letzten Rede auf die Währungsfrage in einer Art zu sprechen kam, die nicht vollständig eindeutig ist. Der Passus „eine Inflation nach Art der Novemberregierung ist für uns undenkbar“ schließt logischerweise die Möglichkeit einer Devaluation nicht aus.

Da Reichsbankpräsident Schacht ein Gegner der Devaluation ist, bewegen sich die Bemühungen, die Devisenschwierigkeiten zu beseitigen, vorläufig in anderer Richtung.

In erster Reihe denkt man an die vollkommene Einstellung des Zinsendienstes für die Auslandschulden. Der großen Konferenz der Auslandsgläubiger, die Anfang April in Berlin zu-

sammentreten wird, wird wahrscheinlich vorgeschlagen werden, daß die Gläubiger in ihrem eigenen Interesse Deutschland in der Transferierung der vereinbarten Zinsen eine „Atempause“ gönnen sollen. Außerdem soll Reichsbankpräsident Dr. Schacht beabsichtigen, nach Abschluß dieser Konferenz nach Amerika zu reisen, um dort einen großen Kredit (500 Millionen Mark) zur Finanzierung der deutschen Rohstoffeinkäufe abzusprechen.

Ferner sucht man den Devisenschwierigkeiten durch Restriktionsmaßnahmen beizukommen. Gerade heute wurden neue Richtlinien für die Einfuhr veröffentlicht, durch welche die den Import-

teuren bewilligte monatliche Devisenquote von bisher 15 Prozent auf 10 Prozent herabgesetzt wird. Außerdem hat die Reichsregierung gestern ein Gesetz zur Kontrolle der Rohstoffe und Halbfabrikate beschlossen, welches jeden überflüssigen Import unterbinden soll.

Schließlich denkt man an Regierungsgeldnoten an eine Restriktion der Ausfuhr deutscher Banknoten. Auch wird schon seit längerer Zeit auf den deutschen Privatbesitz an Auslandseffekten hingewiesen und geltend gemacht, daß im schlimmsten Falle durch eine zwangswise Abschöpfung dieser Papiere neue Devisenvorräte beschafft werden würden.

Herrn Schachts zu kleine Golddecke



SA - die größte Armee der Welt

Ausbildung aller wehrfähigen deutschen Männer

Berlin, 22. März. Der Stab der nationalsozialistischen Sturmabteilungen widmet der militärischen Erziehung der Jugend systematische Aufmerksamkeit und hat soeben genaue Vorschriften über die Organisation der Ausbildung erlassen. Es werden strenge Prüfungen für die einzelnen Grade der Ausbildung angeordnet; dies geschieht durch die Einführung eines bronzenen, silbernen und goldenen „Sportabzeichens der SA“, die den Jünglingen in Zukunft je nach dem Grade ihrer Ausbildung verliehen werden sollen. Dieses Sportabzeichen setzt sich aus drei Symbolen zusammen: Schwert, Eichenblatt und Halbkreuz. Die nunmehr zur militärischen Erziehung der Jugend erlassenen Vorschriften sind in mehr als einer Richtung bemerkenswert. Zugelassen werden zur Ausbildung Jünglinge im Mindestalter von 18 Jahren. Die obere Altersgrenze ist bisher nicht festgesetzt, doch wurde entschieden, daß ab Oktober 1935 die Sportabzeichen der SA Männern von über fünf- unddreißig Jahren nicht mehr verliehen werden.

Die Teilnahme an der Ausbildung und die Fähigkeit, das „Sportabzeichen der SA“ zu erwerben, steht grundsätzlich jedem — also nicht nur Angehörigen der SA. — zu, sofern er

1. „der Aufnahme würdig“, d. h. rassenrein,
2. „tauglich“ auf Grund eines ärztlichen Zeugnisses,
3. von einem anerkannten Lehrer des „Feldsports“ ausgebildet, und
4. von anerkannten, erfahrenen Kräften geprüft worden ist.

Jeder Jüngling muß vorerst eine sogenannte „Vorbereitungszeit“, entweder in einer Schule für Geländesport, in einer SA-Abteilung oder in

einer Arbeitsgruppe für Geländesport mit Erfolg absolviert haben. Für die letztgenannte Gruppe wird ein Termin von mindestens 120 Übungsstunden festgesetzt.

Einführung des Militärbuchs

Ein Jüngling, der die „Vorbereitungszeit“ absolviert hat, kann sich nicht selbst als Anwärter für das Sportabzeichen melden. Der Antrag muß vielmehr von irgendeinem SA-Führer gestellt werden. Jeder, der auf Grund eines solchen Antrages zugelassen wird, erhält ein Ausbildungsbuch, in welches das ärztliche Gutachten, die Bewilligung zur Ausbildung und Anmerkungen über die abgelegten Prüfungen eingetragen werden.

Zur Ausbildung werden die zugelassenen Kandidaten sowohl von der SA, als auch von den amtlichen Stellen einberufen. Die Ausbildung findet einerseits in den Sturmabteilungen, andererseits in den Verbänden für Geländesport statt, und zwar unter der Aufsicht von hierzu besonders legitimierten Geländesportlehrern.

Das bronzene Sportabzeichen wird denen verliehen, die bei der Prüfung jenen Anforderungen entsprechen, die allgemein an einen ausgebildeten Soldaten gestellt werden. Die Prüfung zerfällt in drei Teile:

1. Körperliche Ausbildung (100-Meter-Lauf, Weitsprung, Keulen-Weitwurf, Kugelschleudern, 3000-Meter-Lauf).
2. Geleментарübungen (Schießen aus Kleinkalibergewehren, 25-Kilometer-Gepäckmarsch).
3. Geländesport (Orientierung, Übungen in Formationen, Rundschafferdienst usw.)

Wer diese Prüfungen mit Erfolg ablegt, erhält in seinem Ausbildungsbuch den Vermerk, daß er die Elementarausbildung absolviert hat. Ihm wird das bronzene Sportabzeichen verliehen. Das silberne Sportabzeichen wird an Instruktoressen verliehen und entspricht dem Range eines Unteroffiziers. Die Ausbildung der Instruktoressen erfolgt in eigenen Schulen, die vom Chef der Ausbildungsabteilung der SA geleitet werden. Das goldene Abzeichen entspricht dem Range eines Offiziers und berechtigt seinen Träger, Prüfungen der Jünglinge vorzunehmen. Jeder Inhaber des SA-Sportabzeichens übernimmt als „wechselfähiger deutscher Mann insbesondere die Pflicht, sich seine sportliche Tauglichkeit und Wehrfähigkeit durch einfache, natürliche und nützliche Körperübungen zu bewahren. Er muß jederzeit bereit sein, sich einer neuen Heberprüfung seiner Leistungsfähigkeit zu unterwerfen. Wer ohne zwingenden Grund dem Befehle, sich einer neuerlichen Prüfung seiner körperlichen Fähigkeiten zu unterziehen, nicht nachkommen sollte, verliert das Recht, in Zukunft das Sportabzeichen zu tragen.

Die „Vossische“ geht ein

Die „Vossische Zeitung“ veröffentlicht in ihrer Ausgabe vom Samstag, den 24. März, eine Mitteilung des Verlages Ullstein an die Leser des Blattes, in der der Verlag bekannt gibt, daß er, da nach seiner Ansicht die Ausgabe eines Blattes vom Stil der „Vossischen Zeitung“ beendet sei, aus freien Stücken den schmerzlichen, aber notwendigen Entschluß gefaßt habe, die „Vossische Zeitung“ aufzugeben und sie am Ende des Monats März nicht mehr erscheinen zu lassen.

Schwere deutsche Krise

Das nationalsozialistische Regime des Deutschen Reiches steht mitten in einer schweren Krise. Sie ist nicht hervorgerufen worden durch den Kampf einer breiten Widerstandsbewegung der unterdrückten Volksmassen. Für eine solche Widerstandsbewegung sind unweifelhaft Anzeichen vorhanden, aber sie ist heute noch weit entfernt davon, Kräfte entwickeln zu können, die schon jetzt zu einer Erschütterung der faschistischen Diktatur führen können. Dennoch kann sich die gegenwärtige Krise zu einer ernstesten Gefahr des faschistischen Systems und seiner Herrschaft im Deutschen Reich auswachsen.

Dreizehn Monate nationalsozialistische Regierung haben genügt, mit den Reichsfinanzen auch die Währung an den Rand des Zusammenbruchs heranzubringen. Denn das ist in ihren Worten die nackte Tatsache: nach einer seit Monaten vor sich gehenden schleichenden Entwertung der Reichsmark, die in zahlreichen Reden des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht immer wieder bestritten und durch vielerlei künstliche Maßnahmen verdeckt wurde, hat sich die Inflation ihre Anerkennung erzwungen, und die Abwertung der Reichsmark scheint nur noch die Frage einer kurzen Zeit zu sein. Doktor Schacht, den sich Hitler verschrieben hat, damit er unter strenger Befolgung der nationalsozialistischen finanzpolitischen Grundzüge die Reichsfinanzen und die Reichsmark aus dem „Sumpf“ zu sicherer Höhe emporführe, hat sich zu oft für die Stabilität der Mark „verdünnt“, als daß er jetzt selbst für die Inflation verantwortlich zeichnen möchte. Obwohl sie unter seiner Antiführung die raschesten Fortschritte gemacht hat, möchte er doch nicht mit der Verantwortung beladen sein. Vorläufig hat Hitler sein Rücktrittsgesuch abgelehnt; es ist aber wahrscheinlich, daß er demnächst einen Nachfolger finden wird.

Das Fiasko der nationalsozialistischen Finanzpolitik, und im weiteren Rahmen der gesamten Wirtschaftspolitik läßt sich nicht mehr verheimlichen. Die Tatsachen sind dies: Der zur Sicherheit der Reichsmark vorgesehene Deckungsbestand an Gold und Devisen ist von 3000 Millionen Reichsmark im Jahre 1930 auf 200 Millionen Reichsmark zurückgegangen und beträgt damit noch kaum 8 Prozent! Die Zahlungsbilanz Deutschlands, deren Aktivität im Jahre 1929, also unter dem „staatswürdigen Novemberregime“, einen Rekord-Hochstand erreichte, ist passiv. In den Fächern der Reichsbank häufen sich von Woche zu Woche die sogenannten „Finanzwechsel“, die keine Warenwechsel, keine Dokumente für einen tatsächlich stattgefundenen Warenverkehr, sondern Wechsel schlechtester Art, von halbbankrotteten Unternehmungen, sind. Der Banknotenumlauf ist höher, als er bei dem stark zusammengekrüppelten Handel sein dürfte und diese Banknoten sind zurzeit eigentlich nichts anderes als ungedecktes staatliches Papiergeld. Das Ausland, das sich von den schönfärbenden Berichten der Regierung und der gleichgeschalteten Institute nicht so leicht irreführen läßt, reagiert auf die ökonomische und finanzielle Entwicklung Deutschlands entsprechend: die sieben verschiedenen Marksorten, die im Ausland im Umlauf sind, haben in den letzten Wochen eine starke Abwertung erfahren. Würden die künstlichen Schranken, mit denen jetzt die Mark geschützt wird, fallen, so würde die Reichsmark mit einem Schlag um 40 bis 50 Prozent entwertet werden! An der deutschen Börse verhielt man, bis in die letzten Tage hinein eine freundliche Stimmung zu zeigen; aber im Laufe dieser Woche haben auch dort die Aktienkurse nennenswerte Einbrüche erlitten.

Zu alledem kommt, daß die gewaltigen Schwierigkeiten durch den katastrophalen Stand der Reichsfinanzen noch gesteigert werden. Es

Schon am 10. April
wird der **Haupttreffer**
der Arbeiterfürsorge-Lotterie **ausgelost!**
1 Los kostet nur **KL 3.**

ist nicht leicht, bei den für die Zwecke der Nationalsozialisten freigelegten Verträgen und Statistiken, Klar zu sehen. Aber sicher ist, daß es im deutschen Reichshaushalt im Jahre 1933 ein Defizit von mindestens 300 Millionen Reichsmark gibt und daß die gesamte Schuldenlast auf nahezu 6 Milliarden Reichsmark beziffert werden muß.

Das ist freilich ein ganz anderes Ergebnis, als die faschistischen Diktatoren dem deutschen Volk versprochen haben! Dabei waren ihnen manche Umstände günstig. Die Reparationslasten konnten als getrichen angegeben werden; die Entwertung des englischen Pfundes und des Dollars haben die ausländischen Schulden Deutschlands automatisch um rund 4,5 Milliarden Reichsmark verringert und damit die Amortisation und die Zinsenzahlung herabgedrückt; durch die Terrorisierung der arbeitenden Massen konnte die Diktatur einen großzügigen sozialpolitischen Raub durchführen, durch den sie viele hunderte Millionen Mark an Ausgaben für sozialpolitische Zwecke einspartel! Und trotzdem dieser Zusammenbruch der nationalsozialistischen Finanzpolitik!

Die Hitler, Goebbels, Goering und Reinhardt haben freilich auch draußelgewirtschaftet. Sie haben die lüderlichsten und forumpbiertesten Geschäfte getrieben, die denkbar sind. Sie haben Hunderte von Millionen Mark für ihre Privattruppe und Milliarden für die Aufrüstung hinausgeworfen. Sie haben eine Wirtschaft- und Handelspolitik betrieben, die die Wirtschaft zwar nicht aus der Krise heraus, dafür aber den Staat und die arbeitende Bevölkerung immer näher an den Rand der Katastrophe herangeführt hat. Sie haben den Agrariern zuliebe den Außenhandel beinahe erwürgt und durch die von ihnen verweigerten Schulden- und Zinsenzahlungen Deutschland von dem Ausland mehr und mehr abgeriegelt. Sie kamen sich dabei stark vor und werden jetzt zu der Erkenntnis gezwungen, daß die Welt härter ist als sie. Die Katastrophopolitik des monarchistischen Deutschland konnten zu einer gleichen Einsicht ja auch erst beim Zusammenbruch ihrer Herrlichkeit gebracht werden!

So ernst diese Krise ist — und sie kann sich noch weiter verschärfen — so wird sie wohl nicht jetzt zum Sturz der faschistischen Diktatur führen. Aber sie offenbart, daß die Faschisten die gefährlichsten Katastrophopolitiker sind, daß auch mit ihrer Hilfe der Kapitalismus Wirtschaft und Volk nicht aus der Krise zu retten vermag! Und sie wird die unterdrückten Massen, die antifaschistisch sind, anspornen, unter der Führung sozialistischer revolutionärer Gruppen gegen das Terrorregime zu arbeiten, bis sein Fundament unterwühlt ist.

N. M. de Jong

Verschlungene Pfade

Ein Roman in vier Episoden

Autorisierte Uebersetzung aus dem Holländischen von E. R. Fuchs.

Und derselbe Mann fragte ihn, ob er nicht glauben wolle, daß Eigeninteresse ihm fremd sei . . . daß sich sein ganzes Streben und Handeln nur auf das Heil des Landes richte, auf das Glück des Volkes.

Langsam schüttelte Peter den Kopf und antwortete:

„Nein . . . das kann ich mir nicht vorstellen . . . dafür weihen die Früchte deiner Taten allzu deutlich in verkehrte Richtung . . . du beschützt Unrecht und Anfechtung, du stehst an der Seite derer, die das Volk unterdrücken und das Land aufrefressen . . . All deine Macht, all deine Gewalt wendet sich gegen die wehrlose Masse . . . Du hast nur die Interessen deiner Königsmacht im Auge und die deiner Freunde auf Kosten der unteren Klassen . . . dem wahren Interesse des Landes und Volkes bist du ein verbissener Feind.“

IV.

Der König strich sich nachdenklich über die Stirn. Sidlich hatte ihn Peters Unglaube an seine guten Absichten peinlich berührt. Er biß sich auf die Unterlippe, als wollte er eine zornige Antwort zurückhalten. Nach kurzem Schwiegen erwiderte er:

„Wir können nur sehr schwer zusammenkommen, Peter, und ich weiß eigentlich nicht, warum mir soviel daran gelegen ist, daß du mir glaubst und mich verstehst.“

„Es hat sicher wenig Sinn“, unterbrach Pe-

ter ohne Spott seine Rede. „da es dir nicht glückt, mich rasch zu überzeugen, mußt du die Schlingen deiner Vergeblichkeit gegen einen Toten öffnen.“

Doch der König schien seine Worte nicht zu beachten.

„Ich habe eine strenge, einmütige und freundlose Jugend hinter mir“, fuhr er fort, „und als Jüngling habe ich oft gegen mein Loß gemurrt. Ich fand, daß ein Handwerker, der gehen und stehen kann, wo immer er will, beneidenswerter sei als ich. Die Zukunft mit Thron und Regentenspflichten bedrückte mich schwer. Häufig habe ich an Abdankung gedacht, wollte als Landbeselmann irgendwohin gehen, Landwirtschaft betreiben, Entdeckungsfahrten unternehmen oder die eine oder andere Liebhaberei studieren. Doch nach und nach habe ich die Dinge mit anderen Augen angesehen. In seinen letzten Lebensjahren bin ich meinem Vater ganz nahegekommen und habe begreifen gelernt, daß der Drang nach persönlicher Freiheit reiner Egoismus war, dem ich nicht nachgeben durfte. Ich habe fühlen gelernt, daß das Schicksal dieses Landes und des Hauses, dem ich entstamme, unerbürdlich miteinander verflochten ist, daß hier ein altes, geheimnisvolles Band besteht, das ich nicht zu zerreißen vermochte und das auch nicht zerreißen werden durfte, solange ich etwas dazu tun konnte. Seit hundertern von Jahren ist das Wohl und Wehe des Landes Wohl und Wehe meiner Vorfahren gewesen. Sie haben die Schlachtfelder mit ihrem Mut gedüngt, ihr Geist lebt in den Geseften, die in diesem Lande gelten. Unser Name und der des Landes sind eins, die Tradition darf nicht zerstört werden, sie ist wie Leim, der die verschiedenen Bestandteile zusammenhält. Wenn wir sie zerbrechen, zerfällt alles und das Unheil wäre unabsehbar. Dieser Einsicht habe ich mich fügen gelernt. Meine persönlichen Wünsche habe ich zum Schweigen gebracht. Ich habe ein Echbündnis mit einer Frau geschlossen, das für die politische Konstellation des Landes das günstigste zu sein

Kontrolle und scharfe Sanktionen die erste Voraussetzung für eine Abrüstungskonvention

Paris, 23. März. Heute abends wurde in Paris, London und Washington der Text der französischen Antwort vom 17. März auf das britische Abrüstungsmemorandum vom 29. Jänner d. J. veröffentlicht.

Nach einem von Davas veröffentlichten Auszug stellt die französische Note zunächst fest, daß auch die französische Regierung der Auffassung der englischen Note ist, daß die Verabschiedung des französischen und des deutschen Standpunktes die grundlegende Voraussetzung für ein allgemeines Abkommen sei. Sie würde aber kaum zulassen, daß Deutschland durch sein Auscheiden aus dem Völkerbund neue Rechte erwerbe, Frankreich aber neue Opfer auferlegt würden. Die englische Konzeption einer unverlässlichen Abrüstungsberatung, die gewissen Mächten auferlegt wird und einer unverlässlichen Abrüstungsberatung, die anderen Mächten gestattet wird, rufe die ernstesten Bedenken vor.

Die französische Regierung erhebt entschiedene Einwendungen gegen das Ersuchen der deutschen Regierung, die ohne jeden Aufschub 300.000 Mann für die reguläre deutsche Armee samt dem entsprechenden Kriegsmaterial fordere, ohne daß gleichzeitig der Stand dieser Armee untersucht werden soll.

Die Bedingungen, unter denen verschiedene Länder heute ihre Rüstungen entsalten, stellen außerordentlich heikle Probleme auf; hierzu gehören die halb-militärischen und vormilitärischen Formationen, die Kontrollmodalitäten, die Uebergangsmassnahmen zur Einschränkung der Militärausgaben, die Erzeugung von Kriegsmaterial sowie schließlich die Durchführungsgarantien.

Das Problem der Garantien zur Durchführung einer Konvention ist von besonderer Bedeutung für diejenigen Mächte, welche einer Einschränkung ihrer Rüstungen zustimmen, denn es ist ihr Recht, die von ihnen gemachten Konzeptionen zu kennen, und ihre Pflicht, deren Konsequenzen zu ermaßen. Es ist erforderlich, daß die Verletzung einer der internationalen Gesamtheit gegenüber übernommenen Verpflichtung als eine Verletzung dieser Gesamtheit angesehen werde.

Wenn die Signatur der Konvention eine Abstufung der Sanktionen jena-

der Schwere der Verletzung, wie sie durch eine Kontrolle festgestellt wird, akzeptieren, dann müssen sie die ihnen auferlegte Pflicht anerkennen, dieser Verletzung unverzüglich mit allen von ihnen als unerlässlich angesehenen Druckmitteln zu begegnen. Diese Solidarität muß um so mehr zur Geltung kommen, wenn eine solche Verletzung vollends den Charakter eines Angriffes erreicht.

Und schließlich sei es stets der Völkerbund, an den man sich wenden müsse, denn er bleibe die einzige Organisation, die in stande sei, kollektive Garantien für die Erhaltung des Friedens zu gewähren.

In diesem Geiste schätzt sich die französische Regierung glücklich zu sehen, daß die Regierung Großbritanniens die Rückkehr Deutschlands in den Völkerbund als eine wesentliche Bedingung für die Unterzeichnung einer Abrüstungskonvention ansieht. Deutschland könnte keine bessere Garantie für das Gleichgewicht der Welt geben als durch seinen Wiedereintritt in den Völkerbund.

Die moderne Demokratie als feste Grundlage unseres Staates

Das Schlusswort des Aussenministers

Paris, 23. März. Die Schlussworte des Außenministers Dr. Benes in den beiden Außenministerkonferenzen wurden erst heute von der Parla-

mentkorrespondenz veröffentlicht. Im Abgeordnetenhaus unterführ Dr. Benes nochmals die Bedeutung des östereichischen Problems für den europäischen Frieden. Auf die Anfragen wegen der Rede Mussolinis stellte er lediglich fest:

„Zeitens aller tschechoslowakischen Parteien und auch aus dem Lager der deutschen Redner wurde betont, daß wir auf unserem antirevisionistischen Programm beharren und daß es in dieser Hinsicht unbedingt notwendig ist, daß jeder verantwortliche Faktor der internationalen Politik diese Tatsache für die Zukunft zur Kenntnis nehme und mit ihr rechne.“

Mussolinis Wendung, daß gewisse magyarische Gebiete mit magyarischer Bevölkerung „erlaubt“ worden seien, pariert Dr. Benes mit dem ausdrücklichen Hinweis, daß alle im Friedensvertrag festgesetzten Gebietsabtretungen von besonderen Kommissionen vorbereitet und vom Obersten Rat der Alliierten gebilligt wurden; darin sahen überall die Vertreter aller Großmächte (d. h. auch die Vertreter Italiens).

Benes betonte weiters, daß etwa binnen 30 bis 40 Jahren in Mitteleuropa ein bestimmtes System wirtschaftlicher und politischer Zusammenarbeit geschaffen sein wird. Für diese Entwicklung bilden heute die Verschiedenheit der politischen Regime ein Hin-

dernis, aber auch das sei eine Frage, die sich im Laufe der Zeit ausgleichen werde, da sich die europäischen Regime gegenseitig der oder jener Form anpassen (?) würden. Nach einem Exkurs über die Verantwortlichkeit der Presse untertricht der Minister die unbedingte Vertragstreue der Tschechoslowakei, die eine der Grundprinzipien ihrer Politik sei.

Im Senat betonte Dr. Benes wieder, daß unser Staat prinzipiell und unerschütterlich und unter allen Umständen auf den Grundfäden bestehen wird, auf denen er aufgebaut wurde, auf den Grundfäden der Freiheit des Individuums und der freien Rechtsäußerung des Menschen und Bürgers, also auf den Grundfäden der modernen Demokratie.

Die Zeit des Völkerbundes werde wiederkommen, sobald die Krise vorüber und wieder etwas Ruhe sein wird. Wenn wie in Mitteleuropa die einzigen sind, die sich seit dem Umsturz ihr demokratisches Regime erhalten haben, so sei dies eine Zeit der Zeit der letzten Bemühden bereits historisch gewordene Position. Immer seien die Bewohner der Tschechoslowakei, auch die Deutschen, mehr im Rahmen der westeuropäischen Zivilisation gewesen als ihre Nachbarn. Wen nur in Sachen der Außenpolitik so zurückhaltend vorgehe, wie das auch in dem letzten Exposee ausgedrückt sei, so sehe er das im Interesse aller als wichtig an, auch im Interesse unserer politischen Parteien.

weil es auch eines der ernstesten europäischen Probleme sei, die Demokratie in diesem Lande auch

international im Interesse des Friedens und der Ruhe zu erhalten.

Für eine gesamtstaatliche Wirtschaftskongress hat sich am Sonntag der Handelsminister Jng. Dostálek in einer Konferenz in Königgrätz ausgesprochen. Den Gedanken greift nun in einem Leitartikel des „Pravo Lidu“, dessen volkswirtschaftlicher Redakteur Th. Pístorius auf und erinnert daran, daß eine solche Konferenz schon von der „Zweijährlichen wirtschaftlichen Arbeitsgemeinschaft“ im Jahre 1927 gefordert wurde, wofür damals die Abgeordneten Gampl, Dr. Macel, Ráješíl und Dojant Dr. Bernacák eintraten. Die Konferenz mühte sorgfältig vorbereitet werden, es müßte ihr wenigstens ein halbes Jahr fleißiger Arbeit vorangehen. Ohne die entsprechende Vorarbeit wäre eine solche Wirtschaftskongress nur ein Diskussionsklub.

Für eine Konzentration der Gewerkschaftsbewegung tritt im „Národní Osoboznení“ Jan Grábánel ein. Eine größere Planmäßigkeit in der Wirtschaft, so wird in dem Artikel ausgeführt, mache auch eine straffere Zusammenfassung der Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer erforderlich. Grábánel schlägt Arbeitskammern mit zwei autonomen Sektionen, eine der Unternehmer, eine der Arbeiter und Angestellten vor.

Die „Sudetendeutsche Tageszeitung“ die sich „geskání“ hatte, in ihrem Unteritel den neuen Namen des Leiters der Marktplatz (Majarský Platz) anzufügen, hat in einem Anfall von Rannesmut und Gesinnungstreue ihre Haltung geändert. Sie hat das Wort „Majarský-Platz“ nach den freundlichen Kommentaren, die man ihrem Vorgehen sollte, in ihre Adresse auf dem Zeitungstopf eingefügt. Die Öffentlichkeit ward durch dieses nette Spiel der „Sudetendeutschen“ nicht wenig belustigt.

Ich habe meine Träume von einem freien Leben aufgegeben. Ich habe mir selbst die Fúgel angelegt und Gott weih, daß das notwendig war, denn in mir brannten Leidenschaften genug, die mich zu Leichtsinne, Trägheit, Genuss und Ungelundenheit trieben. Seit ich die Regierung übernommen habe, kenne ich nichts anderes mehr als die schweren Pflichten des Fürsten, der sein Augenmerk auf die Entwicklung des Landes, die Entfaltung moderner Lebensformen und deren Förderung von höchster Stelle aus lenken muß. Ich arbeite täglich mehr Stunden als die Arbeiter, die du so sehr bedauerst, und die Arbeit ist bei weitem nicht immer anregend oder auch nur interessant. Doch ich vollbringe sie ohne Murren, weil ich an die Heiligkeit meiner Berufung glaube, weil ich glaube, daß eine höhere Macht die Dinge leitet und mich auf den Thron dieses Landes gesetzt hat, um es nach bestem Wissen zu regieren. Das ist eine schwere und undankbare Aufgabe und ich bin nicht gewöhnt, ob ich wohl gar so sehr dankbar bin, daß deine Bombe ihren Zweck nicht erfüllt hat. Ist bin ich müde wie ein alter Mann, müde und niedergeschlagen, weil ein Geist in diesem Lande sein Wesen treibt, der all mein Werk und das meiner Vorfahren zu vernichten trachtet, und weil es uns nicht gelingen will, mit meinen Mitteln, diesen Geist zu bannen. Es ist ein Dämon, wie schön er auch von einer besseren Zukunft, Freiheit der Menschen und idyllischem Glück alles Erschaffenen fabuliert. Niemand ist frei, Niemand wird es je sein. Das kann und darf nicht sein. Ich selbst, der Höchsigste, der viel beneidete König, ich bin gerade durch meine Macht wie ein Sklave gebunden, von der Wiege bis zum Grab mit goldenen Ketten abgeschmiedet an meine Würde und an die des Landes. Ich habe aufgehört, mich darüber zu beklagen, seit mich die bessere Einsicht durchdrungen hat. Glück — ein ebenso verführerisches und gefährliches Dingespinnst wie Freiheit. Es gibt kein anderes Glück als treue Pflichterfüllung. Hoch und

niedrig, jeder hat seine Pflicht zu tun und wer die Menschen glücklich machen will, der muß sie lehren, ihre Pflicht zu erfüllen. Das Uebrige findet sich ohne viel Mühe. Mein Leben kann aus sich selbst und für sich selbst gelebt werden. Wohl in der Unterordnung unter das Wohl der großen Allgemeinheit liegt der Sinn des Lebens. Der König sowohl wie der Fabrikarbeiter und der Bauer auf seinem Ader müssen sich selbst vergehen und ihre Pflicht gegen die große Gemeinschaft erfüllen. Du nicht, Peter, aber du und deine Helfershelfer verderben durch das Predigen von der persönlichen Freiheit diese Gesinnung gründlich, die ihrem Wesen nach nichts anderes als Ungebundenheit ist und in Fügellosigkeit ausarten muß. Im Kampf gegen Euch sind vielleicht fürchterliche Dinge geschehen. Ich kann nicht alle Einzelheiten nachprüfen . . . ich habe strenge, zum Teil sogar harte Gesetze gegen Euch angewandt, doch auch das war schwere und heilige Pflicht. Ihr wollt die Welt aus den Fugen heben und sucht den Hebel hierzu in euren Einfluß auf die schwertälligen, stumpfen, träge Masse, die keinen eigenen Willen hat, nicht selbständig denken kann und sich von jedem aufwiegeln läßt, der ihr goldene Berge verspricht. Angenommen selbst, daß ihr nicht aus Selbstsucht, nicht aus Nachgier, aus Ehrgeiz oder Eitelkeit handelt, auch dann noch muß ich gegen Euch sein und sollte ich dabei auch meine letzten Kräfte einsetzen, um euren Einfluß auszumergeln, und wenn es sein muß: auch Euch selbst. Es gibt höhere Ziele als euer Leben, als die Befriedigung eines christlichen, aber unsagbar törichten Idealismus. Ueber gelte ich in euren Augen als blutiger Tyrann denn als Schwächling, der sich von Euch etwas abpressen läßt, der die Staatsautorität abtödeln und das im Laufe der Geschichte errichtete Gebäude untergraben und einstürzen sehen muß. Ich trage eine ungeheure Verantwortung und ich will sie tragen, aber dann auch zur Gänze.

(Fortsetzung folgt.)

Neue Stabisky-Dokumente werden Tag und Nacht bewahrt

Paris, 23. März. Der Justizminister übergab gestern abends dem Untersuchungsrichter alle ihm vorgelegten vom Deputierten Henriot überreichten Dokumente über die betrügerische Tätigkeit Stabiskys und seiner Genossen in den Jahren 1926 bis 1930. Die Dokumente werden Tag und Nacht von republikanischen Gardien bewacht, damit sie nicht entwendet werden, wie dies bereits einige Male im Justizpalast geschehen ist. Die Polizei unternahm gestern einige Hausdurchsuchungen bei denen in den Dokumenten angeführten Personen vor.

Die parlamentarische Untersuchungskommission betreffend die Betrugsaffären Stabiskys verhörete gestern die ehemaligen Minister Justen Durand und Dalimier, welche bekanntlich amtliche Empfehlungsschreiben zur Subskribierung der Aktien der Pfandleihanstalt von Bayonne gegeben haben. Die beiden ehemaligen Minister schoben die Verantwortung den Beamten ihrer Ministerien zu.

Hallo, wer dort? Hier Onkel Bobby...

... bin eben angekommen. Habe kolossal viel zu erzählen. Fahre jetzt gleich zu Ihnen. Freue mich schon! Denn eine Margarine-Fabrik, die modern, reiner und hygienischer arbeitet, als die „Vitello“-Werke, habe ich auf meiner ganzen Weltreise nicht gesehen. Allerdings - hier wird ja auch die gute „Vitello“-Margarine gemacht, deren rascher Umsatz es ermöglicht, jedem Würfel den Datumstempel aufzudrucken. Durch ihn weiß die Hausfrau, bis wann „Vitello“ zu verbrauchen ist. Sie kauft darum immer wieder



VITELLO



Ruhrepidemie im Konzentrationslager von Wöllersdorf

Wien, 23. März. (Eigenbericht.) Im Konzentrationslager in Wöllersdorf ist Mitte März eine Ruhrepidemie ausgebrochen, die sich in den letzten Tagen stark ausgebreitet hat. Es wurden 63 Kranke und 19 Mann der Heimwehr-Heberwachsungsabteilung als schwere Fälle in Spitäler eingeliefert. Unter den Erkrankten befindet sich auch Richard Frauenfeld, der Bruder des früheren nationalsozialistischen Gauleiters in Wien. In den Gefängnissen und Lagern wurden die Maßnahmen verschärft, um ähnlichen Vorfällen vorzubeugen, die bei der gegenwärtigen Ueberfüllung zu einer Katastrophe führen müßten.

Sechs Jahre Kerker

Der erste „Anfuhrprozess“ vor dem ordentlichen Gericht

Wien, 23. März. Im Großen Schönbühnenhof des Landesgerichtes I. wurde heute das Urteil gegen die beiden ersten Angeklagten im „Anfuhr-Prozess“ gefällt. Der Hilfsarbeiter Erwin Dingel verteidigte sich dahin, daß er dem Republikanischen Schutzbund nicht angehört habe, daß er keinen der Ortsgruppenführer dieses Verbandes kannte und daß er das bei ihm gefundene Gewehr von einem Unbekannten erhalten habe. Er habe die Waffe überhaupt nicht verwendet.

Nach einer halbtägigen gemeinsamen Beratung mit den Geschworenen wurde Erdinger im Sinne der Anklage schuldig erkannt und zu sechs Jahren schweren Kerker unter Anrechnung der Untersuchungshaft verurteilt.

Der zweite Angeklagte Kuscher erklärte sich ebenfalls nicht schuldig. Er wurde freigesprochen.

Spanien führt die Kongrua wieder ein

Madrid, 23. März. Das spanische Parlament hat mit großer Stimmenmehrheit beschlossen, der infolge der Trennung von Kirche und Staat wirtschaftlich geschädigten niederen Geistlichkeit eine Unterstützung von 16,5 Millionen Peseten jährlich auszugeben. Diese Summe entspricht ungefähr zwei Dritteln des Gehaltes, das die in Betracht kommenden Priester vor dem Sturz der Monarchie erhalten haben. Bedingung ist, daß die Unterstützungsempfänger am 14. April 1931 im Dienste waren und daß ihr Jahreseinkommen 7000 Peseten nicht übersteigt.

Keine Devaluation des Schweizer Franken

Bern, 23. März. Entgegen dem im Ausland verbreiteten Gerüchten liegen dem Rücktritt des Bundesrates Muffli keinerlei Meinungsverschiedenheiten über die schweizerische Währungspolitik zugrunde. Der Bundesrat ist nach wie vor entschlossen, den Schweizer Franken auf der heutigen Parität zu halten.

Aus der katholischen Hölle Oesterreichs

Schandbare Behandlung der Gefangenen

Die österreichische Regierung wird von ihrem schlechten Gewissen getrieben und führt zu dessen Verhütung immer wieder einige gefangene Mitglieder des Parteivorstandes ausländischen Journalisten vor, um so der Welt zu beweisen, daß es in den österreichischen Gefängnissen gar nicht so schlimm zugeht. In Wahrheit aber geht es in den österreichischen Gefängnissen gar nicht so zu, wie die ausländischen Berichterstatter vermelden. Vor einigen Tagen waren zwei ausländische Gefängnisinspektoren in Wien. Sie hatten Gelegenheit festzustellen, daß in keinem der vielen Gefängnisse, die diese Frauen in ihrem Leben besucht hatten, so entwürdigende und jedes Menschentum verletzende Behandlungsmethoden üblich sind, wie sie bei einem Besuch im Wiener Landesgericht feststellen konnten.

Gefangene in Käfigen

Dort wurden z. B. zwei verhaftete Mitglieder des Parteivorstandes, die die Genossinnen besuchten, in einer Art von Käfig vorgeführt. Die Inhaftierten wurden absichtlich im Halbdunkel gehalten, so daß die Besucherinnen nicht feststellen konnten, ob die Gefangenen gut oder schlecht aussahen. Den Genossen, die zur Verhörung geführt werden, wurde bei dieser und bei anderen Gelegenheiten gesagt: „Strawatten braucht ihr Euch nicht zu besorgen. Ihr werdet schon den Strick als Strawatte bekommen.“

Der schwerverkrankte Genosse Breitsner darf weder Diätkost, noch Zubuße bekommen, obwohl er die normale Gefängnisloft erkräftigt. Während man anderen Genossen den Besuch von Angehörigen erlaubt, ist Breitsner von der Besichtigung, regelmäßige Besucher zu empfangen, ausgeschlossen.

Roheiten gegen Frauen

In der Provinz geht es natürlich noch ärger zu. Als die Frau des hingerichteten Genossen Stanel zu der Verhandlung gegen ihren Mann ging, wurde sie in jedem der vielen Amtszimmer, durch die sie gehen mußte, auf das Unflätigste beschimpft. Als sie zum letzten Male mit ihrem Mann sprach, sagte ihr kein Mensch, daß sie nun zum letzten Male Gelegenheit habe, mit ihrem Mann zu sprechen und daß er hingerichtet werde. Von der bevorstehenden Hinrichtung erfuhr Frau Stanel dadurch, daß sich ein Geistlicher an sie mit der Bitte wandte, sie möge auf ihren Mann einwirken, damit er noch zum letzten Male — beichtet!

Ueber die Behandlung der Genossin Wallisch im Gefängnis von Leoben ist nachzutragen, daß Frau Wallisch auf das Unflätigste, wie „rote Hure“, „rote Bestie“ u. dgl. beschimpft wurde. Obwohl die Genossin Wallisch schwer erkrankt ist und an argen Schmerzen leidet, ihr linkes Bein ist nahezu ganz gelähmt, kommt die Frau nicht ins Spital. Im Gegenteil, man hält sie in einer Massenzelle mit Verbrecherinnen zusammen. Genossin Wallisch hält sich überaus tapfer. Ehe ihr Mann zum Tode ging, tröstete er noch seine Frau und als man ihm nahelegte, ein Gnadengesuch an Dollfuß zu senden, lehnte er das ab.

Die Stadt ohne Männer

Brud an der Mur ist ein Ort nahezu ohne Männer geworden. Im Kino sind allein an die 300 Gefangenen, die zum großen Teil auf Steinböden liegen müssen. Als die Genossen einen Hungerstreik durchführten, wurden sie zur Strafe in einem Keller untergebracht.

Auch in Graz ist die Unterbringung der Genossen in den Gefängnissen eine unerhörte. In der Zelle Nr. 33 in Paulusdorf, die normal für drei Gefangene gedacht ist, sind gegenwärtig 28 Mann! Mehr Zahlen, die die Regierung angibt, müssen mit größtem Mißtrauen betrachtet werden. In dem kleinen Ort Millasdorf sind z. B.

aus 10 Häusern allein 107 Menschen in Gefangenschaft!

Besonders brutal geht die Regierung gegen Genossen vor, die bei den Kämpfen verwundet wurden. Ein Gewerkschaftsfunktionär aus einem steirischen Ort (alle näheren Daten sind der Redaktion bekannt) erhielt in den Kämpfen einen Lungenschuß und einen Handschuß. Der Mann wurde stundenlang im Schnee liegen gelassen, dann ins Inquisitionsspital gebracht und bis heute wurde seinen Angehörigen nicht gestattet, ihn zu besuchen.

Christkatholische Bluturteile

Nur ein kleiner Teil der Urteile, die von den Gerichten gefällt werden, wird bekanntgegeben. Wegen Teilnahme am Aufstand wurden folgende steirische Arbeiter verurteilt, ohne daß Prozeßbericht und Urteil veröffentlicht wurden. Hang zu zehn Jahren, Berner zu zehn Jahren, Lili Pich zu zehn Jahren, Pösch zu fünf Jahren und Pucher zu 15 Jahren schweren Kerkers.

Die Regierung tut alles, um immer mehr Arbeiter vor die ihr gefügigen Richter zu bringen. In Weis werden die Kinder in der Schule nach der politischen Ueberzeugung ihrer Eltern und deren Aufenthalt während des Aufstandes gestraft. Auch das Weichheimnis gilt in Oberösterreich nicht mehr, wenn es sich um unsere Genossen handelt.

Die plündernden und fegenden Heimschützer

Dabei hat sich die Heimwehr, wie immer mehr Tatsachen beweisen, als eine Horde von plündernden Naroden benommen. Unser Parteibüro in Wiener-Neustadt ist ohne jede Notwendigkeit Zimmer für Zimmer demoliert worden und die große Bibliothek wurde im Hofe verbrannt. Varmittel wurden einfach gestohlen, so z. B. aus der Schreibstube des Parteisekretärs der Betrag von 47 Schilling, welcher Betrag zur Bezahlung für eine Versicherungsgesellschaft bereits vorbereitet war. In Bruck a. M. wurden auch Privatbibliotheken von Heimwehrleuten geplündert und verbrannt.

Inzwischen bemühen sich die wenigen Anhänger der Regierung, die es gibt, ihre privaten Geschäfte zu machen. Die Denunziationen städtischer Arbeiter aus dem Elektrizitäts- und Gaswerk der Stadt Wien sind an der Tagesordnung. Immer noch werden Arbeiter dieser Werke freilos entlassen. In Wiener-Neustadt z. B. genügte die Denunzierung eines Arztes, der nie politisch tätig gewesen war, um den Mann ins Gefängnis zu bringen und seinem christlichsozialen Konkurrenten die Stelle eines städtischen Arztes zu beschaffen.

Die Treue der Arbeiter ist ungebrochen

Alle diese Gemeinheiten der christlichen Regierung sind nicht imstande, den Mut unserer Genossen zu brechen. Von der Tapferkeit der Frauen und Männer in Oesterreich, die treu zum Sozialismus stehen, wird später erst ganz berichtet werden können, denn heute würde ein solcher Bericht viele Genossen gefährden. Aber einiges kann doch schon erzählt werden. Als man den Führer der steirischen Arbeiterkassette, Koloman Wallisch, verhaftet hatte, wurde über Befehl der Regierung jede Kenntnismachung des Grabes verboten. Aber wenige Stunden später wählte sich bereits über dem Ort ein Grabhügel, viele Blumen machten ihn kenntlich und Tausende von Genossinnen und Genossen brachten immer neue Blumen für das Grab von Wallisch. Als Organe der Regierung die Blumen entfernten und versuchten, den Platz wiederum unkenntlich zu machen, erhielten sie die Mitteilung, daß es ihnen bei Wiederholung ihres Tuns so ergehen werde, wie dem Eisenbahner, der Koloman Wallisch betrogen hat. Seit dieser Zeit läßt die Regierung das Grab von Wallisch unbe-

rührt und täglich zieht an diesem Grab eine Wallfahrt von Genossen und Genossinnen vorbei.

Ein verhafteter Kämpfer des Schutzbundes, dessen Frau dem bittersten Elend preisgegeben ist, hatte sich im Laufe mehrerer Jahre die Summe von 500 Schilling erspart und diesen Betrag irgendwo als Notpfennig versteckt. Es gelang ihm, seiner Frau das Versteck mitzuteilen. Aber die Frau verwendete den größten Teil des Geldes nicht für sich selbst, sondern zur Unterstützung anderer Opfer des Dollfuß-Terrors.

Wer Gelegenheit hatte, mit den kämpfenden Genossen in Oesterreich zu sprechen und über Beobachtungen durfte, wie allen Verfolgungen durch die Regierung zum Trost die Genossen und Genossinnen tapfer und ungebrochen sind, der weiß, daß kein Dollfuß und kein Fey mit dieser Arbeiterbewegung fertig werden wird!

Vom Rundfunk

Empfehlenwertes aus den Programmen:

Sonntag:

- Frag, Sender 2: 9.15: Cello-Konzert, 11.10: Gesangsvereins-Konzert, 12.55: Weinberger: Auf Rosen gebettet, 14: Soziale Informationen, 18: Deutsche Sendung: Motette: Der Geißige, 18.50: L. Goldschmidt: Ueberlicht des musikalischen Programmes der tschechoslowakischen Stationen, 19: Deutsche Nachrichten, 21.55: Letzte Nachrichten, 22: Uebertragung aus London, Europäisches Konzert. — Brunn 16: Frühlingunterhaltung, 17.30: Geigenkonzert, 18. Deutsche Sendung: D. Besta: Böckelbach und Böckelriede. — Berlin 16: Musik am Nachmittag, 20: Accenteur: Das Nachtlager in Granada, Romanische Oper, 21.45: Quartett für Klarinette. — Breslau 16: Mandolinensonzert. — Frankfurt 19.30: Opern-Konzert. — Königsbrunn 20: Sondern: Die vier Jahreszeiten. — Leipzig 20: Abendkonzert. — München 18. Orchesterkonzert, 18.35: Bach: Die Matthäuspassion. — Paris 21: Orchesterkonzert. — Wien 11.20: Symphonisches Konzert, 15: Mozart-Requiem, 15.30:

Die Geister, die sie riefen...

Schwieriger Abbau der Dollfuß-Militärstruppen auf Kosten unliebsamer Angestellter

Wien, 23. März. (Eigenbericht.) Die österreichische Regierung trifft Maßnahmen, um die einberufenen Kontingente der militanten Formationen des sogenannten Schutzbundes, die auf die Dauer nicht haltbar sind, abzubauen. Es stehen in Oesterreich derzeit nahezu 50.000 Mann Schutzbund in Waffen, davon 40.000 Heimwehler — eine Armee, die täglich mindestens eine Viertelmillion Schilling kostet.

Starhemberg hat einer Demobilisierung bis auf ein Viertel zugestimmt, unter der Bedingung, daß die Demobilisierten Beschäftigung erhalten. Dazu wird die Regierungsverordnung betreffend eine Säuberung der öffentlichen und privaten Betriebe von „vaterländisch unverlässlichen“ Angestellten in Anwendung gebracht. Die Privatbetriebe sehen sich aber gegen einen durchgreifenden Abbau der bewährten Kräfte zur Wehr, so daß die Demobilisierung, die heute mit dem ersten Kontingent von etwa 1000 Mann begonnen hat, nur schleppend vor sich gehen wird.

Schisma in der Reichskirche

Westfälische Synode lehnt den Reichsbischof Müller ab

Berlin, 23. März. Im Kampfe zwischen der nationalsozialistischen Leitung der deutschen evangelischen Kirche und den Kreisen, die auf der Reinheit des evangelischen Bekenntnisses beharren, ist es jetzt in Westfalen zum ersten Mal ein Schisma gekommen.

Der westfälische Kirchensynode lehnte nach sehr stürmischen Szenen und nach einem Einschreiten der Polizei, die von den Anhängern der nationalsozialistischen Bewegung der „Deutschen Christen“ herbeigerufen worden war, die Anerkennung der Autorität des Reichsbischofs Müller ab und vertraute die Verwaltung seiner Seelsorgeangelegenheiten einem zu diesem Zwecke gewählten Bruderrat an.

Diese westfälische Bewegung sympathisiert mit Pastor Bodelshwigh, der bekannt-

lich bei seiner Wahl im Vorjahre als erster Reichsbischof bezeichnet wurde. Hierauf wurde er zum Rücktritt gezwungen und machte dem Vertrauensmann des Kanzlers Hitler, dem Wehrkreispfarrer Müller, Platz.

Gegen die oppositionelle evangelische Bewegung in Westfalen treten häufig SA-Mitglieder auf, die sich zum Gottesdienst der oppositionellen evangelischen Geistlichen in Uniformen eufinden.

Eine westfälische Pfarrei richtete an den Reichspräsidenten Hindenburg ein Telegramm, in dem sie ein Einschreiten zum Schutz des christlichen Gewissens verlangt.

Das unbeständige Frühlingswetter

bedeutet für die Gesundheit des Sorglosen eine stete Gefahr.

Massage mit

ALPA

Menthol-Franzbranntwein schützt vor Verkühlungen, erfrischt und stärkt.

Achten Sie beim Einkauf auf die Marke Alpa!

Die Henleins an der Arbeit

Die Ankündigung, daß die „Heimatsfront“ Henleins sich von einer überparteilichen Bewegung zu einer selbständigen Partei „entwickelt“, kommt für den aufmerksamen Beobachter eigentlich gar nicht überraschend.

Am so weniger überraschend, wenn man sich das Mitgliedermaterial der „Heimatsfront“ näher ansieht. Es sind liebe gute Bekannte aus der verflochtenen Zeit der Herren Krebs und Jung, die sich unter der Führung Henleins wieder zusammenfinden. Eine neue Firma mit den alten Lagerbeständen! Früher und jetzt sind die Leute aus den Nazigruppen die: agiliten und eifrigsten Anhänger Henleins und stellen seine Schutztruppen, wenn auch häufig politisch harmlose Menschen zu totalen Führern vorgehoben werden. Ohne Zweifel entfallen die hinter den Kulissen arbeitenden echten Henleins eine fieberhafte Tätigkeit, wobei ihnen die Verankerung ihrer Loyalität gegenüber dem Staate sehr zu gute kommt. Angefichts der Umbildung der Henleinbewegung zu einer Partei ist für jeden Demokrat die Frage der Verfassung der „neuen“ Partei von Interesse. In der „Jungen Front“ schrieb Konrad Henlein im November 1930 nach der „P. P.“ u. a.:

„Disziplinierte Massenbünde regieren die Gegenwart, Faschismus, Heimwehr, Hitlerbewegung. Männer wollen männlich geführt sein: die noch gesunde, harte Jugend und das Frontkriegsgeschlecht wird dafür Sinn haben. Wir sind Kampfruppen und kein Kaffeekränzchen, das sei allen gesagt, die hier nicht mißverstehen.“ „Anstelle der Verwaltung stellen wir die wahre Führung, der Führer ist nicht das ausführende Organ der Mehrheit, sondern erhält durch seine Wahl Befehlsgewalt.“

Herr Konrad Henlein hat also das Führerprinzip nach dem Muster Mussolinis, Hitler und Dollfuß grundsätzlich aufs schärfste herausgearbeitet und in die Praxis umgesetzt. Er ist ja der unbestrittene, selbst ernannte Führer von „Gottes Gnaden“. Er wird deshalb logischerweise wohl auch Kommandant der „neuen“ Partei sein! Daß die Führerideologie Henleins und seiner Getreuen mit Demokratie absolut nichts zu tun hat, braucht nicht erst unterstrichen zu werden. Die „neue“ Partei wird ohne Zweifel einen faujaristischen Aufbau haben.

Die Umwandlung der „Bewegung“ in eine Partei hat ihre guten Gründe: Das Streben nach politischem Einfluß in Form von Mandaten in Gemeinde-, Bezirks- und Landesvertretungen und nicht zuletzt in der Nationalversammlung. Im Herbst sind die Wahlen in die Bezirks- und Landesvertretungen fällig, im nächsten Jahr die Parlamentswahlen. Herr Henlein und die Seinen beileben sich, eine Grundlage zu finden, um mitzuwählen. Dazu braucht man eben eine Partei. Hierbei rechnet man, daß man jenen bisherigen bürgerlichen Parteien, die sich in der „Bewegung“ Henleins nicht gleichschalten ließen, viel Arbeit tun wird. Nicht nur die städtische nationale Jugend will man mitreißen, sondern auch die ländlich-agrarische, die stark von faschistischen Ideen beeinflusst ist. Wenn man sieht, wie die Henleins den Landbündlern die wandelbaren Anhänger weg zu locken versuchen, muß man über die Verständnislöslichkeit staunen, mit der gewisse agrarische Größen geradezu die Protektoren der Henleinbewegung bisher spielen.

Für uns gibt es über den Charakter der Henleinschen Bestrebungen nicht den geringsten Zweifel. Maßgebend ist allerdings, inwiefern sich die tschechische Öffentlichkeit — läuschen läßt

Gräßliches Autounglück bei Komotau

Zwei Tote, zahlreiche Schwerverletzte

Komotau, 23. März. Heute gegen zwei Uhr Nachmittag ereignete sich in der Nähe von Komotau ein schweres Autounglück, das leider auch zwei Todesopfer erforderte.

Am gleichen Tage fand in Komotau das Begräbnis des Finanzbeamten Mertel aus Reichenhain statt, der im Komotauer Krankenhaus gestorben war. Einige Berufskollegen und Bekannte des Verstorbenen aus Ratibung-Reichenhain und Sebastianenberg, die an dem Begräbnis teilnehmen wollten, mieteten für die Fahrt nach Komotau den Personenautobus des Transportunternehmers Josef Kauscher in Ratibung. Der Autobus, der vom Chauffeur Vert geleitet wurde, war mit 25 Personen besetzt. Auf dem Schönlindeberg Berg, etwa unterhalb des städtischen Steinbruchs, merkten die Passagiere plötzlich, daß der Motor nicht mehr funktioniert. Der Chauffeur zog sofort die Handbremse, doch konnte der Wagen auf der sehr abfälligen Straße nicht mehr zum Stehen gebracht werden. Der Andrang des Chauffeurs: „Jesus Maria!“ rief unter den Insassen eine wahre Panikstimmung hervor. Die Leute rissen die Tür auf, verschlugen anherdem die rückwärtigen Fensterscheiben des Autobusses und sprangen heraus. Da der Wagen bereits mit ziemlicher Schnelligkeit fuhr, kamen die meisten der Abspringenden so unglücklich zu Sturze, daß sie mehr oder minder schwere Verletzungen erlitten. Der Autobus fuhr dann noch etwa 100 Schritte weiter und wurde dann schließlich in den Straßengraben gelenkt. Zwei Passagiere blieben im Wagen sitzen, ihnen ist glücklicherweise überhaupt nichts passiert, nur der Chauffeur wurde schwer verletzt. Der Wagen selbst ist sehr stark beschädigt worden.

Die Verunglückten wurden sofort ins Komotauer Krankenhaus gebracht. Tot sind die Bedienerin bei der Finanzwache in Reichenhain,

Frau Barth, und der neununddreißigjährige Finanzinspektor Franz Schotel aus Reichenhain. Schwerverletzt wurden: August Hertl, Chauffeur, 41 Jahre alt, aus Ratibung (Gehirnerschütterung und Verletzungen am Oberschenkel); Rudolf Pechár, Oberreisepolizist, 43 Jahre, aus Sebastianenberg, schwere Verletzungen am Kopfe; Michael Václavík, Abteilungsleiter, 36 Jahre, aus Ratibung, Gehirnerschütterung, Kopfverletzungen; Anton Fugl, Finanzanwärter, 27 Jahre, Sebastianenberg, Gehirnerschütterung, Verletzungen an Stirn und Händen.

Minder schwere Verletzungen erlitten: Franz Drab, Aufseher, 33 Jahre, Ratibung, Verletzungen an der Hand; Josef Sebesta, Aufseher, 28 Jahre, Reichenhain, Verletzungen an der Hand und Oberschenkel; Rud. Köllner, Fleischbauersohn, 18 Jahre, Reichenhain, Verletzungen an der Stirne und am rechten Arm; Ottokar Matas, Finanzwachhelfer, 26 Jahre, Reichenhain, Verletzungen an der rechten Hand und Hautabschürfungen; Oskar Chupik, Respiantenskind, fünf Jahre, Reichenhain, Verletzungen am Kopfe; Karibá Köllner, Fleischbauersohn, 43 Jahre, Reichenhain, Verletzungen am Kopfe und Schlüsselbeinbruch. Neun weitere Personen konnten nach Anlegung eines Verbandes wieder entlassen werden.

Die Gerichtskommission, die unter dem Vorsitz des Bezirksrichters Marisch an Ort und Stelle Erhebungen vornahm, stellte als die eigentliche Ursache des Unglücks fest, daß sich während der Fahrt einige Schrauben des Verbindungsgliedes der Kardanzwelle losgelöst hatten, wodurch die Bremsenwirkung des Motors illusorisch wurde. Die Handbremse vermochte dann den Wagen nicht mehr zum Halten zu bringen. Die Katastrophe würde, wie jetzt ersichtlich ist, zweifellos weniger Opfer gekostet haben, wenn die Passagiere den Autobus nicht verlassen hätten — freilich konnten das die Insassen nicht voraussehen.

Tagessneuligkeiten

Militärflieger-Tod bei Königgrätz

Prag, 23. März. Am Freitag, den 23. März, um 14 Uhr 5 Min., kam es in der Nähe des Flugplatzes Königgrätz (1 Kilometer nordöstlich von der Gemeinde Ruzel) zu einem Flugunfall. Der Feldpilot Flieger-Führer Josef Dolejal von der 41. Staffel des Flieger-Regiments 4 übt auf dem Flugzeug „D 1-2“ Kampfvendungen. Bei einem Tonneau blieb das Flugzeug rucklings geholt und stürzte in dieser Lage aus einer Höhe von etwa 600 Metern zu Boden. Der Pilot kam bei dem Unfall um Leben, ohne vom Fallschirm Gebrauch gemacht zu haben. Die Ursache des Unfalls untersucht eine Militärkommission des Flieger-Regiments 4 und eine an die Unfallstelle entsandte Sonderkommission des Ministeriums für Rationalverteidigung.

Mit der Hade gegen den Exekutor

Ein Landwirt, der keine Steuern zahlen will

Hjhorad, 23. März. Mittwoch nachmittags kam in die Gemeinde Bellá Loučka im Bezirk Munkač der Exekutor des Steueramtes Munkač Franz Rejzál, um beim Landwirt Ivan Popović eine Exekution vorzunehmen. Popović hatte es prinzipiell abgelehnt, Steuern zu zahlen, so daß diese einen Betrag 1000 Kč erreicht hätten. Popović griff den Exekutor mit einer Hade an und verletzte ihn am Kopfe schwer, worauf er flüchtete. Der Exekutor wurde in bewußtlosem Zustande ins Krankenhaus geschafft. Nach dem tödlichen Popović wurden die Nachforschungen aufgenommen.

Che-Tragödie bei Groß-Priesen

Kuffin, 23. März. Donnerstag, den 22. März spielte sich in Alt-Dummei bei Groß-Priesen eine Familientragödie ab. Der Landwirt Müller nahm am 21. März 1934 in einem nahegelegenen Dorfe an einem Begräbnis teil. Auf dem Rückweg machte er in einem Gasthaus Halt, wo er bis zum anderen Tage blieb, weshalb ihn seine Frau, als er heimkehrte, Vorhaltungen machte und erklärte, daß sie sich von ihm scheiden lassen werde. Das nahm sich Müller so zu Herzen, daß er in die Scheune ging und sich erhängte. Als seine Frau dessen ansichtig wurde, legte sie den Leichnam auf den Boden und erhängte sich in derselben Schlinge. Das aus dem Leben geschiedene Ehepaar hinterläßt zwei unmündige Kinder.

Einbrecherjagd in Prag

In der Nacht auf gestern bemerkte der Wächter des Studentenheimes auf dem Albertov in Prag, daß in den Verwaltungsräumen ein Mann ist, der Banknoten aus der Feuerkasten Kassa entwendet hatte. Der Einbrecher bemerkte jedoch rechtzeitig, daß er entdeckt wurde und flüchtete durch

das Fenster. Der Wächter wollte ihm aus seiner Dienstpistole einen Schuß nachschicken, doch verzog er in der Aufregung die Waffe zu entsichern. Der Einbrecher entkam mit einer Beute von 3000 Kč.

Ungefähr zur selben Zeit entdeckte in der Seitengasse in Prag I., ein Beamter der Wach- und Schließgesellschaft einen Einbruch in den Büroräumen der Firma Pella. Auch in diesem Falle merkte der Einbrecher die Gefahr und entfloß. Ob er etwas entwendet hat, konnte bisher nicht festgestellt werden.

Weiteres Vordringen auf dem Nelson-Schacht

Ofet, 23. März. Heute fand im Nelson-Schacht der 5. gerichtliche Vorklausurtag statt. Die Kommission befüchtigte die Vorratsdepotstrecke, die Kibelstrecke und eine alte Mannschafstrecke. Insgesamt wurden etwa 600 Meter neu gewälzte Strecken begangen. In allen diesen Strecken liegt die durch den Deckenabfall herabgestürzte Kohle sehr hoch, stellenweise bis zu einem Meter. Heberall töht man auf starke Spuren des Grubenbrandes. An einzelnen Stellen der neu geöffneten Grubenteile kam es infolge des Luftzutrittes neuerlich zu Brühungen, so daß schleunigst die Wasserleitung erneuert werden mußte, um die bestehende Brandgefahr zu bekämpfen. Die alte Mannschafstrecke ist in einer Ausdehnung von etwa 100 Metern vollständig verkohlt. Sowohl die Dede, als auch die Seitenwände sind an ihrer Oberfläche zu reinem Asch geworden. Stellenweise ist die Kohle halb verbrannt.

Auch bei der heutigen Befahrung der Grube wurden keine Spuren von Leichen gefunden.

Dynamit auf einer slowatischen Bahnstrecke

Bresburg, 23. März. Die Staatsbahndirektion Bresburg teilt mit: Am 22. März um 4 Uhr 50 Minuten ist die Eisenbahnstrecke bei der Station Polomka zwischen Cerbená Stála und Bregno n. Gronem durch die Explosion einer Dynamitpatrone beschädigt worden. Sonst hat sich kein Unfall ereignet. Die Beschädigung der Strecke wurde rechtzeitig bemerkt. Der Verkehr wurde bis gestern 12 Uhr, wo die Reparatur der Strecke beendet war, bei den Zügen Nr. 4001 und 4002 durch Umsteigen aufrecht erhalten. Es handelt sich um einen Fall von Eisenbahnfrevel, der von der Gendarmerie untersucht wird.

Kommunistische Geheimdruckerei in Haida-Arnsdorf

Am Donnerstag entdeckte die Haidacher Gendarmerie eine Geheimdruckerei, deren Seherei in Arnsdorf und deren Druckmaschine in Haida un-



Sieben Arbeiter-Turn- und Sportverbände aus der Tschechoslowakei nach Prag. Außer dem Verbande der (D.T.S.), dem Hauptveranstalter der III. Arbeiter-Olympiade, werden noch weitere sechs Turn- und Sportverbände aus der Tschechoslowakei teilnehmen. Der polnische Turnverband „Sila“ aus Ost-Schlesien bereitet sich schon für die Fahrt nach Prag vor und mit ihm die ukrainischen Arbeiterturner „Sic“, die vor kurzem in Prag ihren Verband gegründet haben. Der russische Arbeiter-Turn- und Sportverband wird zu den turnerischen und sportlichen Veranstaltungen 2000 Männer und Frauen, sowie einige hundert Kinder zum Olympiade-Ständertag entsenden. Der Zentralverband der tschechischen Arbeiter-Madafahrer wird internationale Madafahrer-Konkurrenzen organisieren, der Verband der tschechischen Arbeiter-Touristen Expeditionen zur Befestigung der historischen Denkmäler Prags und Ausflüge in die Prager Umgebung. Auch der Arbeiter-Touristenverein „Die Naturfreunde“ wird sich an der Olympiade beteiligen und wahrscheinlich auch der deutsche Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbund mit dem Eibe in Turn-Teplic. Ganz abgesehen also von der großen bisher gemeldeten Auslandsbeteiligung zeigt schon die Befestigung aus der Tschechoslowakei allein, daß die Olympiade eine mächtige internationale Manifestation sein wird.

tergebracht war. Die Druckerpresse, eine 150 Kilo schwere Rotaprint, vier Schränke samt Schriften, eine Wagenladung Zeitungspapier etc. wurden beschlagnahmt. Aus vorgefundenen Wirtensabzügen war zu ersehen, daß es sich um die Herstellung einer illegalen kommunistischen Zeitung handelt. Als Drucker wurde der 23jährige Schriftsetzer Gerhard Springer, der in Deutschland geboren, aber nach Ottendorf bei Braunau zuständig ist, verhaftet und dem Kreisgericht in Böhm. Leipa eingeliefert. Springer gibt an, direkt mit der kommunistischen Parteizentrale zusammengearbeitet zu haben, und weigert sich, seine Mitarbeiter zu nennen. Die Druckerei soll erst seit Anfang dieses Monats in Betrieb sein.

Die neuen Zwanzigkronen-Münzen Die Nationalbank hat mit der Ausgabe der neuen silbernen Zwanzigkronenstücke begonnen, deren zunächst fünf Millionen Stück in Umlauf kommen. Die neuen Münzen sind aus hellerem, feinerem Silber als die Fünf- und Zehnkronenstücke, sind auch ein wenig größer als die letzteren, gleichzeitig auch ein wenig leichter.

Von einem Radfahrer niedergestochen und getötet. Donnerstag nachmittags wurde in der Eisenbahnunterführung beim Hauptbahnhof in Bilsen der 64jährige pensionierte Wenne V. Novák aus Bilsen von dem auf einem Rad fahrenden selbungslosen Handlungsgehilfen Stanislav Jiraisl aus Kerschau zu Boden gestoßen. Im Krankenhaus wurde festgestellt, daß Novák einen Bruch des Schädelknochens erlitten hat. Freitag früh ist Novák seinen schweren Verletzungen erlegen. Wie nach Zeugenaussagen festgestellt wurde, ist Jiraisl an dem Unfall schuldlos.

Explosion im Kabarett. In einem Kabarett in New York erfolgte eine Explosion, durch die sieben Personen verletzt und ein Schaden von 75.000 Dollars angerichtet wurde. Cäfte des Hotels flüchteten Hals über Kopf durch das raucherfüllte, stellenweise brennende Gebäude. Ob es sich um eine Gasexplosion handelt, steht bis jetzt noch nicht fest.

Das größte Unterseeboot der Welt. „Surof“ (3800 Tonnen, hat seine Probefahrt, bei welcher es eine Tiefe bis zu 80 Metern erreichte, beendet. Es wird nunmehr neuerdings in der Schiffswerft von Cherbourg geprüft werden, worauf es eine Fahrt um die Welt unternommen wird.

Furchtbare Bilanz von Hafodate

Tokio, 23. März. Nach dem nunmehr vorliegenden amtlichen Polizeibericht sind bei dem Eisenbrand in Hafodate 647 Tote und bei etwa der Hälfte der Schwerverletzten wird fremden Konsulate sind sämtlich dem Feuer entgangen. Durch Eisenbahnen und durch Torpedoboote werden in aller Eile Lebensmittel und sonstige Vorräte herangeschafft.

DER NEUE GUMMIABSATZ
Berson Conca 790
 UNVERWÜSTLICH
 NERVENSCHONEND

Blutiger Taxi-Streik in New York

New York, 23. März. Auch am Donnerstag kam es in der Stadt zu schweren Ausschreitungen der streikenden Autodrostenhauffeure. Etwa 500 Streikende veranstalteten einen Demonstrationzug, der sich über den unteren Broadway nach Cityhall bewegte. Polizeibeamte, die den Zug auflösen wollten, wurden tätlich angegriffen und zurückgetrieben. Die Streikenden zerstörten etwa 50 Autodrostenhauffeuren, deren Chauffeure sich dem Streik nicht angeschlossen hatten. Zum Teil wurden die Wagen auch in Brand gesteckt. Die arbeitswilligen Chauffeure wurden so mißhandelt, daß sie blutüberströmt und bewußlos zu Boden stürzten. Der Verkehr auf dem Broadway ruht fast völlig.

Andere Abteilungen Streikender zogen nach Times Square und zu den Zentralbahnhöfen, um im Theaterviertel den nach Schluß der Vorstellungen hier einsetzenden Verkehr lahm zu legen.

Das Auto des Bürgermeisters

New York, 23. März. (Reuter.) Der New Yorker Bürgermeister La Guardia hat an die streikenden Autodrosten einige Appelle gerichtet, in denen er sie ersucht, Ausschreitungen zu vermeiden. Wie jetzt mitgeteilt wird, war La Guardia selbst von den Streikenden in seinem Automobil umzingelt worden. La Guardia jedoch rief den Demonstrierenden einige scharfe Worte zu, worauf sie seinen Wagen freigaben, so daß er die Fahrt dann ohne Hindernisse fortsetzen konnte.

Philippinen — unabhängig

Washington, 23. März. Der Senat genehmigte gestern das Gesetz Tamm-Mc Duffie, durch welches die Philippinen die Unabhängigkeit erhalten. Das Gesetz wurde mit 68 gegen 8 Stimmen angenommen und geht nun an das Weiße Haus zwecks Signierung weiter. Vor dieser Endabstimmung hat der Senat mit 44 gegen 28 Stimmen den Gesetzesentwurf des Senators King, nach welchem die Philippinen die Unabhängigkeit bereits nach drei Jahren erlangen sollten, abgelehnt. Nach dem nunmehr angenommenen Gesetze soll am 1. Oktober d. J. in Manila die Verfassung gegeben und die Verfassungsmäßigkeit zusammengefaßt, um die Verfassung der Philippinischen Föderation vorzuschlagen, die während einer Nebergangszeit von zehn Jahren in Geltung bleibt, worauf erst die Unabhängigkeit der Philippinen eine vollständige sein wird. Nach Ablauf dieser zehnjährigen Periode verzichten die Vereinigten Staaten auf alle militärischen Privilegien, werden aber im Verhandlungswege die Erhaltung ihrer Marinebasis und der Schiffsverorgungs- und Vorratsstation auf dem Territorium der Philippinischen Republik erstreben. Mit der gestern angenommenen Fassung des Gesetzes sind alle Lager der Philippinischen Bevölkerung einverstanden.

Eine Lehrsache für Rheumatismus

London, 23. März. (N.A.) Die Universität von Leeds hat einen neuen Lehrstuhl für Rheumatismus errichtet. Es ist dies die erste spezielle Lehrstunde dieser Art in Großbritannien. Als Leiter wurde Dr. Douglas Collins aus Liverpool ernannt. Ihm werden die Laboratorien und das Material der Universität von Leeds zur Verfügung stehen, doch wird der bekannte Arzt hauptsächlich auf den Kliniken des Krankenhauses in Harrogate-Royal Bath Hospital wissenschaftlich tätig sein.

Verbrannt

Neuen, 23. März. Bei der Explosion auf dem Petroleumschiff „Giraffe“ sind nach den letzten Meldungen neun Personen verbrannt, 10 Personen wurden verletzt. Einige der Verletzten befinden sich in einem hoffnungslosen Zustande.

„Strafin“ als Retter

Leningrad, 23. März. (N.A.) Der Eisbrecher „Strafin“ wird heute aus dem Hafen von Kronstadt zu einer Expedition zwecks Rettung der Schiffbrüchigen des Eisbrechers „Tscheljuskin“ in See gehen.

Aus Chabarowsk wird gemeldet, daß die Flieger Bodopjanow, Galitschew und Doronin, die sich auf dem Flug zu den Schiffbrüchigen befinden, gestern nach Zurücklegung von 565 Kilometer in vierstündigen Stunden, von Dschol kommend, in Rog-jew eingetroffen sind.

Die Pariser Spione

Paris, 23. März. In der Spionageaffäre gibt es bisher 21 Beschuldigte, von denen sich 15 in Gefängnis, fünf auf der Flucht und schließlich einer vorläufig auf freiem Fuß befinden.

den. Acht von ihnen sind französischer Nationalität (ein gewisser Oberst, ein Militär-Ingenieur, ein hoher Beamter des Marineministeriums) die übrigen sind Ausländer (zwei Amerikaner, zwei Polen, vier Rumänen, ein Deutscher und weitere Russen und Finnen).

Blutige Strenge

Moskau, 23. März. Wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion meldet, sind am Donnerstag ein Lokomotivführer und ein diensthabender Stationschef zum Tode verurteilt worden. Sie waren angeklagt, die Eisenbahnkatastrophe auf der Station Tawatuj im Ural verschuldet zu haben. Fünf Angeklagte wurden zu Freiheitsstrafen von verschiedener Dauer verurteilt.

154 japanische Fischer vermisst

Tokio, 22. März. Dreizehn Fischerboote mit einer Besatzung von 154 Menschen werden seit Mittwoch vermisst. Man befürchtet, daß sie das

Opfer des furchtbaren Sturmes der letzten Tage geworden sind.

Der japanische Dampfer „Meba Maru“ ist in der Nähe von Hakodate in einen Taifun geraten und gesunken. Auf dem Dampfer befanden sich insgesamt 82 Personen, einschließlich der Besatzung. Ueber ihr Schicksal liegt bisher noch keine Nachricht vor.

Mehr Gangster als Soldaten in USA. Der amerikanische Generalstaatsanwalt Cummings erklärte vor dem Gerichtsausschuß des Senats, der sich eben mit der Behandlung des Gefangenvertrages zur Bekämpfung der Gangsters beschäftigt, daß die amerikanische Verbreterwelt mehr bis an die Zähne bewaffneter Männer haben als die amerikanische Armee und die Kriegsflotte zusammengenommen. Cummings fügte hinzu, daß ernste legislative Maßnahmen sehr notwendig seien, da zwischen den Jurisdiktionen der einzelnen Staaten und der Föderaljurisdiktion Gegenstände bestehen, die es den Verbrecherbanden ermöglichen, ihre Tätigkeit erfolgreich zu entfalten.

Als Vertragsingenieur in der Sowjetunion

Von Wilhelm Aider.

1. Troizk.

Am 10. März fuhr ich mit zweijährigem Vertrag, abgeschlossen bei der Prager Handels-Gesellschaft der U. S. S. R. nach Troizk, einem kleinen Provinzstädtchen von circa 20.000 Einwohnern an der Grenze von Ural und Kasachstan in der Kirgisiensteppe. Zur Zarenzeit war es ein großer Handelsplatz und Zentrum des Handels aus Zentralasien. Monatlich waren mir 450 Rubel Gehalt zugesichert, also circa 7000 Kopek. Da mich der Lebensunterhalt nach Zurechnung der Prager Handels-Gesellschaft nicht mehr als 150 Rubel pro Monat kosten sollte, so mußte ich nach Ablauf der zwei Jahre über 80.000 Kopek erspart haben. Tatsächlich habe ich keine 180 Rubel im Monat gebraucht, wenigstens das erste halbe Jahr; allerdings hatte ich keine Ahnung, daß der Rubel bloß eine Währungsform ist und nichts hinausgefördert werden durfte. Darauf kam ich erst nach zehn Monaten.

Die Reise Prag—Troizk ging allzeit konstant und nach sechs Tagen Schnellzugsfahrt siehe ich morgens um 3 Uhr im Sommerüberzieher und Halbschuhen bei minus 30 Grad Celsius im Schnee am Bahnhof Troizk. Vergeblich suchte ich den Ausgang nach der Stadt. Alle Ausgänge, Korridore, Wartehäuser sind vollgepackt von hunderten und hunderten gealterten Gestalten, Russen, Kirgisen, Tartaren, Chinesen, Männer, Frauen und Kinder in dichten Anhaufen am Boden liegend versperrten alle Ausgänge. Es war dies meine erste Begegnung mit dem russischen Proletariat, das hier Tage und Wochen auf die Weiterreise wartete. So blieb mir nur die Möglichkeit, dem abfahrenden Zug nachzugehen. Nach fünfstündiger Wanderung, wobei ich mich noch in der Steppe verirrt hatte, stand ich mehr tot als lebendig, blauefrohren, vor dem einstöckigen Direktionsgebäude des Troizker Fleischkombinates. Das Innere gleich eines Heuenschwamm. Alles rannte und sprach durcheinander, schrie, gestikulierte, überall rauchende, lachende Gruppen von Männern und Frauen, einhohes Gehen und Kommen, Türenaufschlagen, so daß sich mir der Kopf zu drehen begann. Es war ein überwältigender Eindruck. Endlich finde ich mich zum Direktor durch. In einem kalten Raum, der fland zum Schneiden, alles rauchte Tabak in Zeitungspapier gewickelt (Machorka) finde ich unter den gealterten Elendgestalten die und wohlgenährt den Direktor Lissin. Von ihm auf das Zuborkommendste empfangen, werde ich sofort ins Hotel gefahren mit der Befehls, mich erst gründlich auszurufen und zu warten, bis man mich abholen werde. Im Hotel angekommen, weist man mir ein ungeheiztes Zimmer an (die Zentralheizungen in Troizk sind im Winter stets eingefroren), in dem bereits bei einem dampfenden Samowar ein Russe saß. Es war dies der neu angekommene Chef der Lebensmittelverorgungsstelle beim Fleischkombinat, der Parteimann Pavel Bodenitschikoff, der genau sechs Wochen später nach großen Unternehmungen durchging und bis heute nicht gefunden wurde. Dieser lud mich sofort zum Tee ein, bestellte für meine Rechnung Wodka und wir begannen zu warten, bis man uns holen ließ. Wir warteten einen Tag, es kommt niemand. Am zweiten Tage (24. März 1932) erscheint der Parteimann Ruslimof Araslan, Chef des Schmelzwerks beim Kombinat, Freund des Direktors und teilt mir mit, ich möge noch weiter ausruhen. Darauf bestellt er Wodka für meine Rechnung und wir warteten nun zu dritt weiter, Ruslimof verschwand am 28. April mit sämtlichen Lehrergehältern und der Schulkasse auf Zimmerweidesehen. Nischpetoo! Als wir nach vier Tagen das Barten, Tee- und Schnapsgefaße über wurde, machte ich mich am 27. März zur Direktion auf. Dort das gleiche Bild, wie am ersten Tage, „Odischaj“ (ruhe aus) hieß es wieder. Die Kessel, zu deren Inbetriebsetzung ich hergefordert wurde, seien noch nicht da, man müsse abwarten, bis der Schnee weg sei, d. h. bis Mai. Inzwischen möge ich mir das Kombinat ansehen. Das Fleischkombinat Troizk ist ein Großbetrieb, beschäftigt circa 1500 Arbeiter und besteht aus dem Schlachthaus (täglich wurden tausend Stück Großvieh und zirkel zweitausend Stück Kleinvieh geschlachtet), der Konserverfabrik (150.000 Stück pro Tag), den Kühlräumen für tausend Stück Gefrierfleisch, Darmfabrik, Dieselmotorenzentrale (500 PS), Kesselanlage, mechanische Werkstatt, Schmiede, Tischlerei, Fabrik und eine Menge an-

derer Zeichen. Erbaut wurde es im Jahre 1917. Seine Lage war früher vorzüglich, da es am Rande der Kirgisiensteppe liegt und Kasachstan, ebenso wie Argentinien einen geradezu unermesslichen Viehreichthum besaß. Heute ist Kasachstan leer, die kirgisischen Hüte ausgezogen und nur mehr ganz hässliche Reste von Kindern, Kamelen, Schafen, Pferden sind vorhanden, und circa 80 Prozent der Bevölkerung sind verhungert und ausgewandert, Kasachstan ist größer als Mittel-Europa. Das Kombinat Troizk belieferte den Fernen Osten, Leningrad und Moskau. Also ich besah mir den Betrieb. Vor allem fiel mir auf, daß bei Tag in allen Büros, auf der Straße, im Fabrikhof kurz überall alle Lampen brannten, während die Sonne schien. Man versicherte mir, das sei immer so gewesen, dagegen sei in der Nacht alles finster. Ich habe vier Monate gebraucht, um diesen großen Unfug abzustellen. Zum Schluß kam ich auf die Idee, das Gebäude der G. P. U. an unser Lichtnetz anzuschließen. Das hat gewirkt, von da ab war jede Nacht tadellose Beleuchtung. Die Maschinenfabrik war veraltet und alles verwaist. Mit einem Wort, ein alter Betrieb.

Um es kurz zu machen. Es kam der Mai, der Schnee verging, aber es kamen keine Kessel und sind bis heute noch nicht gekommen. Ich habe achtzehn Monate bis Juli 1933 gewartet, ging spazieren, der Sommer war herrlich, der reinste Kurort. Ich muß gestehen, daß ich mir den sozialistischen Aufbau anders vorgestellt hatte. In der Kirgisiensteppe war es halt so.

Die Unterhaltung war gefordert. Ich habe den Stein ins Rollen gebracht dadurch, daß ich einen großen Brief nach Moskau schrieb, wozu man mich hergefordert habe unter eine Gesellschaft von Dieben. „Wer die Diebe seien?“ Fast alle Parteileute vom Kombinat. Das war im Juli 1932. Im August kommt G. P. U. Es werden die Direktion und 26 Parteimitglieder verhaftet, 1.000.000 Rubel unterschlagen, Viehherden verkauft etc., alle Zeitungen voll. Im Februar 1933 tagt durch 14 Tage im Klub des Kombinats unter ungeheurem Andrang der Deffensivität das Volksgericht. Kolossale Korruption wird aufgedeckt. Urteil: 26 bekommen zehn Jahre Zwangsarbeit (die höchst zulässige Freiheitsstrafe), drei sind zu erschließen, Direktor Lissin, Kirbateff und Ponacin. Letztere sind die Chefs der Versorgungsabteilungen. Ein Freipruch: der parteilose Chef des Kühlers Salsiloff. Während er sechs Monate in Untersuchungshaft saß, ließ man sein vierjähriges Söhnchen verhungern, in dem man ihm die Aufnahme im Krankenhaus verweigerte.

Zum Schluß noch ein Wort über die Lebensverhältnisse in Troizk. Mir ging es sehr gut als Fremden. Allen Parteimitgliedern ging es sehr gut. Alle waren dick, fett, rund und gut gekleidet. Dem qualifizierten parteilosen Arbeiter ging es schlecht, sogar sehr schlecht, trotzdem er gleichen Gehalt (120 bis 400 Rubel) wie die Parteileute hatte. Im Frühjahr 1932 bekamen die Parteileute pro Kopf drei Kilogramm verdorbenes Schrotmehl pro Monat, manchmal nicht einmal das. Aus Sonnenblumenschalen und Bichorienlaffee wurde Brot gebacken. Nicht besser, sondern schlechter war der Winter 1932/33 und das Frühjahr 1933. Am Markt kostete ein Rub (16 Kilogramm) schwarzes unausgemahltes Roggenmehl 300 Rubel, ausgemahltes 500 bis 600 Rubel, ein Kilo Zucker 40 bis 60 Rubel, Fleisch 30 Rubel, Butter 80 Rubel pro Kilo. (Ein Rubel war damals 17 Kopek.) Als ich nach Troizk kam, kostete Butter 1.10 Rubel, Zucker 40 Kopeken, Fleisch 80 Kopeken pro Kilogramm im Magazin des Kombinates.

Und der ungelernete Arbeiter? Verdient 40 bis 70 Rubel pro Monat. Wie hat er gelebt und wovon? Verdorbene Eingeweide und Nas wurden ausgegraben und daraus Suppe gekocht. Ich habe das wiederholt im März und April 1933 beobachtet und konnte vor Elend tagelang nichts essen. Auf allen Wegen lagen meterlange grüne, verwesene Gedärme, die diese Unglücklichen aus ihren überfüllten Eimern verloren hatten. Ein grauiger furchterlicher Anblick. Man mußte starke Nerven haben! In U. S. S. R. ist alles Plantwirtschaft. So stand auch in Troizk der Plan obenan. Und stets wurde er erfüllt und übererfüllt. Trotzdem wir keinen Wasserweiser, nur paar A. W.-Zähler, Kohle (bestehend aus Staub, Erde und Steinen) hatten, errechnete mein Betriebsassistent prompt

Frohe Ostern

rufen wir aus, bringen Euch **SANA** zum Fest ins Haus!

SANA DIE FEINE MARGARINE

den Wasserverbrauch und den A. W.-Verbrauch für jede einzelne der 16 Nebenbetriebe. Natürlich alles Hausnummern! Aus Kohle von 2000 Kalorien pro Kilogramm machte er aus diesem einen Mio Dampf von 4000 Kalorien und mehr und hatte noch die Raibität, diese Abrechnungen zur Unterschrift vorzulegen. Natürlich habe ich ihn zum Teufel gejagt und nach Moskau berichtet, wie lange dieser Schwindel noch dauern soll.

Endlich schlug auch meine Stunde. Im Juni 1933 erscheint eine fünfgliedrige Kommission mit dem Parteimann Wien an der Spitze. Ich werde vorgelesen und bekomme folgendes von Wien unter vier Augen und verschlossenen Türen zu hören: „Ich habe sehr schlechtes über Sie gehört. Sie können in einem sozialistischen Staat nicht leben. Sie sind hier unmöglich und wir werden Sie abkommandieren.“ Wenige Wochen später kam meine Abkommandierung nach Sverdlowsk und am 17. Juli 1933 verließ ich Troizk. Hätte ich nur ahnen können, was meiner in den nächsten sechs Monaten harrte, ich wäre Hals über Kopf fluchtartig schon damals aus Sowjetrußland verschwunden.

Torgler — Nationalsozialist?

Wir haben seit langem auf die Tendenz der Nazi hingewiesen, politische Gegner auch dadurch zu entwürdigen, daß sie zu Besten zwecken der Faschisten mißbraucht werden. Namentlich haben wir auf den Fall Torgler verwiesen. Der „Deutschen Freiheit“ wird nunmehr aus Berlin berichtet:

„Der Chef der Geheimen Staatspolizei in Preußen, Ministerialrat Diehls, nahm vor einigen Tagen an einem Frühstück der ausländischen Presse teil. Er machte dabei Bemerkungen über die politischen Gefangenen. So behauptete er, daß 30.000 Deutsche die Schutzhaft in Konzentrationslagern „genossen“ hätten. Sicher ist, daß das Mehrfache dieser Zahl an Gefangenen durch die Lager „behandelt“ worden ist. Schließlich machte er sonderbare Angaben über in Haft befindliche Kommunisten. Er sagte u. a. Torgler könne nicht freigelassen werden, weil dies eine Ungerechtigkeit gegenüber den anderen Kommunisten, die man noch zurückhält, wäre. Ein weiterer Trost dagegen werde gegen Torgler nicht geführt werden, wahrscheinlich aber gegen Thälmann. Die Frage, ob Torgler tatsächlich Nationalsozialist geworden sei, wie Berichte besagen, bestätigte Diehls indirekt, indem er sagte, er sei heute kein Kommunist, und indem er nicht dementierte, daß Torgler ein Aufnahmegesuch an die NSDAP, gerichtet habe. Schließlich erzählte Dr. Diehls noch, wie man mit Wille zahlreiche Kommunisten für den Nationalsozialismus gewinnen könne, die durch Verteilung von Flugzetteln, falls sie der Justiz ausgeliefert werden würden, Gefängnisstrafen von sechs Jahren verbüßen hätten.“

Wir nehmen die Behauptungen des Dr. Diehls nur mit Zurückhaltung und mit Zweifel auf. Immerhin sprechen für die Möglichkeit seiner Angaben einige Indizien, und die kommunistische Partei hätte allen Grund, den Fall Torgler zu klären. Ist er noch Kommunist oder nicht? Die Frage ist berechtigt, wenn man beobachtet, welches geringe Interesse die kommunistische Bewegung an dem Schicksal Torglers nimmt. In der ganzen Welt sind berechtigte leidenschaftliche kommunistische Meetings für die Freilassung der in Leipzig freigesprochenen veranstaltet worden, aber der Name Torgler wurde stets nur nebenbei genannt.“

Ostereinkäufe zu nicht erhöhten Preisen

39:-



Braune Halbschuhe aus festem Box. Lederkernsohle. Für den Beruf und in die Strapaze. — „Rival“- Gemusterte Baumwollsocken KČ 2.— „Herkules“- Zum Strapazieren KČ 2.50

49:-



Sehr beliebte schwarze Halbschuhe aus Mattbox mit Lack kombiniert. — „Praktik“- Dauerhafte Zwirnsocken . . . KČ 4.—

79:-



Luxushalbschuhe aus feinem Box in Braun oder Schwarz. Neue, elegante Form und mehr Bequemlichkeit. Aus braunem oder schwarzem Chevreau 99.— „York“- Modsocken aus Flor KČ 6.—

Bata

PRAGER ZEITUNG

Mandatsüberkennung in Prag. Das Landesamt hat dem Prager Magistrat unter dem Datum des 14. März das Erkenntnis zukommen lassen, welches die Mandate der aufgelösten deutschen Parteien in Prag aufhebt. Es handelt sich um 14 Mandate in verschiedenen Gemeindefunktionen.

Amelbaby in Troja geboren. Der Zoo in Troja hat beträchtliche Erfolge aufzuweisen. Nachdem bereits vor einiger Zeit ein Elefantbaby zur Welt gekommen ist — es dürfte der erste in Prag geborene Elefant sein — und nachdem zahlreiche Affenmütter lebensfähige Sprößlinge geboren haben, hat dieser Tage die Amelbaby Veria ein Kindlein zur Welt gebracht, das schon Sonntag die Augen des Publikums erfreuen wird. Sobald Veria ihr Wöchnerinnenslager verläßt, wird sie wieder ihrer früheren Aufgabe dienen können, die Kinder von Besuchern aus ihrem Rücken durch den Zoo zu tragen.

Gerichtssaal

Blutschande

Lebentragödie einer Winderwertigen

Prag, 23. März. Die 23jährige Marie K., die heute unter Anklage der Blutschande und der Fruchtbarkeitsverhinderung vor dem Senat Kaplan erschien, wird in den Gendarmeriestationen als „eine Art Dorfrottel“ bezeichnet, während die Psychiatern in ihr, etwas präzisier ausdrückend, eine hochgradige Erotomanie sehen, d. h. eine Frau mit abnormal gesteigertem Geschlechtstrieb. Fast steht jedenfalls, daß sie in ihrer Heimatgemeinde berüchtigt dafür ist, nicht nur nachlässig jeden Mann anzunehmen, sondern meist selbst die Männer ohne lange Umschweife zum Geschlechtsverkehr herauszufordern. Selbst im Gerichtssaal verlegnete sich die krankhafte Veranlagung der Verdauungswerten nicht, die sich nach erfolgtem Anruf in den Aufseher einhängte und zur Anlageband führen ließ und mit den Richtern zu isolieren versuchte. Die Heimtatscheneinde hat es — sicherlich nicht ohne Grund — für nötig gefunden, ihr den Gemeindepolizisten mitzugeben, damit sie glücklich nach Prag und wieder nach Hause komme.

Wer das Gesicht dieser Angeklagten mit seinen ausdruckslosen, verschwommenen Augen und dem ewigen herausfordernden Lächeln um den Mund sah, konnte nicht im Zweifel sein, daß dieses sicher nicht vollkommene Geschöpf von der Schwere der ihr zur Last gelegten Delikte keine Ahnung hat und überhaupt keine Vorstellung davon, was das Gericht bedeutet. Der Gerichtshof bildete sich offenbar das gleiche Urteil, denn er verurteilte, ohne erst einen Antrag abzu-

warten, von Amts wegen die psychiatrische Untersuchung der Angeklagten und verurteilte zu diesem Zweck die Verhandlung. Die Verhandlung selbst war geheim, so daß nur die Vorgeschichte dieses Falles soweit sie uns durch Zeugen bekanntgeworden ist, berichtet werden kann. Die enthaltene Lebensstragödie eines minderwertigen Menschen und ist wohl geeignet, wieder einmal darauf hinzuweisen, wie große Aufgaben die Gesellschaft noch zu lösen hat, wenn sie ihre Verpflichtung zur sozialen Fürsorge auch nur einigermaßen nachkommen will.

Die Angeklagte ist das uneheliche Kind eines schweren Alkoholikers, der sich um seine Tochter überhaupt nicht kümmerte. Erst als sie heranwachsend war, näherte sich ihr der Vater, aber keineswegs in väterlicher Liebe. Vater und Tochter unterhielten miteinander lange Zeit ein regelrechtes intimes Verhältnis. Es gibt Leute, die behaupten, daß zu diesem Verhältnis die Tochter den Anstoß gegeben habe, wie bei so vielen anderen Männern auch. Jedenfalls gelangte das unnatürliche Verhältnis zur Kenntnis der Gendarmerie, und zwar dadurch, daß Marie von ihrem eigenen Vater schwanger wurde und sich auf sein Verlangen hin das Kind abtreiben ließ. Der Vater kam natürlich vor Gericht, wurde aber nicht ins Spital, sondern ins Irrenhaus geschickt, da er bereits dem Delirium tremens verfallen und nicht mehr zurechnungsfähig war. Ob die Tochter im Sinne unseres trefflichen Strafgesetzes verantwortlich ist, darüber werden die Psychiatern zu entscheiden haben.

Ob diese Entscheidung aber nun so oder so ausfällt, ob Marie K. ins Irrenhaus wandern wird, oder ins Irrenhaus — jedenfalls ist keines von beiden der Ort für solche und ähnliche bedauerenswerte Menschen. Und andere Institute existieren heute ja nicht.

Kunst und Wissen

Antonin Procházka-Ausstellung im Mánes-Pavillon

Am Mánes-Pavillon stellt ein heimischer Künstler anlässlich seines 50. Geburtstages eine Uebersicht über sein Schaffen in ungefähr 200 Bildern aus: Antonin Procházka, der in Böhmen gebürtige Maler. Aus der Jugendzeit des Künstlers, die er an der Prager Kunstakademie verbrachte, sind eine besonders große Anzahl von Bildwerken vorhanden, in leuchtender Farbgebung und -harmonie, von denen die „Ländliche Hochzeit“ am empfindlichsten und echtesten wirkt. Von vielen Anhängern Procházkas wird behauptet, daß diese Frühproduktion des Künstlers, die man zeitlich zwischen die Jahre 1904 und 1911 verlegen kann, grundsteinlegend für die tschechische Malerei des 20. Jahrhunderts überhaupt gewesen ist. Dies scheint an Hand des ausgestellten und doch recht übersichtlichen Materials etwas zu viel gesagt zu sein, obwohl oder vielleicht gerade weil sich in Procházkas Werk eine so deutlich sichtbare Beeinflussung durch fast alle Kunstströmungen der letzten Jahrzehnte bemerkbar macht. Und da wir ja in einer sehr schnelllebigen Zeit leben, die die Kunst mit amerikanischem Eismustertempo ihre Gewänder wechseln heißt und wie der Wind aus Pointillismus, Kubismus, Futurismus, Absolute Malerei, Neue Sachlichkeit und schließlich Neu-Maximalismus entwichen ließ, so können wir — all dies zwar durch die Hand eines begabten Künstlers und Kunstnießers, so daß so manches Erschaute

fast wie Eigenbau annimmt — in den Werken A. Procházkas wiederfinden. Kein Künstler bleibt frei von den Einflüssen der Modemalerei, aber so er den Anspruch auf echte Künstlerische Arbeit, darf er seine eigene Persönlichkeit nicht aufheben, um Zeitströmungen mitzumachen. Dies ist der große und fundamentale Vorwurf, den man Procházka machen kann.

Von 1911 an beginnt Procházkas kubistische Aera, die lange Zeit hindurch im selben Fahrwasser bleibt, um ungefähr von 1920 an, zunächst durch einfach-handwerkermäßige Kniffe, wie durch die Anwendung von Stamm und Spachtel, einen neuen Zug in seine Bildwerke zu bringen. Weniges später erfindet er seine eigene Sach-Malerei. Bekanntlich ist diese Malerei bereits in der Antike verwendet worden. Kein Wunder also, wenn Procházka — welcher merkwürdiger Umweg! — durch die rein technische Unzulänglichkeit mit seiner neuen Art Kubistisch zu malen, vom Kubismus abfällt. Die ersten, in dieser Art geschaffenen Bilder ungefähr um das Jahr 1924 — weisen keine kubistischen Kanten und Ecken mehr auf; es wirkt alles gerundeter und glatter. So kommt schließlich Procházka in seinen letzten Arbeiten zu einer starken Annäherung an die Antike.

Im großen und ganzen eine feffulde und interessante Uebersicht über die Entwicklung der Modeströmungen in der Malerei in den letzten Jahrzehnten. A. P.

„Gastein“, ein Lustspiel von Ludwig Kirschfeld, eröfnete mit seiner donnerstägigen Uraufführung in der Kleinen Bühne den Beweis, daß es entgegen allen Hoffnungen, immer noch schlechter werden könnte. Da hatte man tags zuvor geglaubt, die „Orchideen“, das sei der Tiefpunkt. Da, Schmecken! Es geht immer noch tiefer. Da glaubt man, man werde sich des Abends ein wenig von den Tagesmühen und Zeitbedrängnissen erholen können — und stößt auf ein Geschehen, das einem den Rest der Laune nimmt. Die Mühseligkeit des Autors, mit seiner Einfallsarmut zweieinhalb Stunden lang das Publikum zum Narren zu halten, ist kaum zu unterbieten. So wie der Titel „Gastein“ eine Anekdote ist, denn der Schmarren könnte ebenso gut nach Steirerisch verlegt werden, so ist eben der ganze „Anhalt“ dieser drei Akte eine Herausforderung geistiger Selbstachtung. Wenn dem Herrn Kirschfeld, was sehr oft vorkommt, auch nicht einmal mehr Worte einfallen, dann läßt er einfach soupirieren, rauden oder auch Krawatten auf der Bühne binden. Dazu kommt, daß in der Prager Aufführung die weibliche Hauptrolle, weil das eben eine Wienerin sein soll, von Frau Kathie als Gast aus dem Norden gespielt wird, während die österreichischen Damen des Ensembles, deren jede es auch sonst besser gemacht hätte, geschickter genug waren, diesem bürgerlichen Exakter Spiel fortzuschreiten. Theaterverfalls nicht einmal zuzusehen. Dafür muß aber wiederum der österreichische Herr G. S. einen unmäßigen Anti-Österreichischen Spiel, der den Wiener Dialekt nicht versteht, obwohl sein treuer Diener (Stadler) nur im übergenüßlichen Österreicherisch mit ihm redet — und auch verstanden wird. Herr Dudek wird auf dem Theaterzettel als „dunkelgekleideter Herr“ geheimnisvoll angekündigt und erweist — übrigens nur parodierend — als Staatspolizist im Jagergewand! Vielleicht kam der Regisseur, Herr Kirschfeld, diese Rollen Kirschfeldischer oder Eger-Prager Theaterkultur erklären! Verzeihen Sie mir noch, daß weiter die Herren Schmeckenreich, Höglin und Janitsch und Frau Reiter mitateten, von welcher letzterer ich nicht sicher angeben vermag, ob sie nur dem Unwert ihrer Rolle gerecht zu werden versuchte, oder ob es ihr nicht einmal gelang, diesen Unwert zu erreichen. — Das Publikum ließ seine Langmut über den Unmut siegen — dennoch machte sich dieser, ähnliche wie am Vorabend, wiederum in bedenklichem Maß und ironischem Lachen Luft. Man fragt: wozu hat dieses Theater überhaupt eine dramaturgische Aufgabe? I. a.

Wochenspielfplan des Neuen Deutschen Theaters.

Samstag 7 Uhr: Wagners „Tannhäuser“, 8 Uhr: „Sonntag nachmittag“ 3 Uhr: „Rigoletto“, 8 Uhr: „Turandot“, D. I. — Montag: „Ein Mantel, ein Hut, ein Handschuh“, Gastspiel Ernst Deutsch. — Dienstag, 11 Uhr: „Der fliegende Holländer“, 2. — Mittwoch, Gastspiel Ernst Deutsch: „Anulus Cäsar“, D. I. — Donnerstag, Volkstheater: „Dreimäderlhaus“.

Wochenspielfplan der Kleinen Bühne.

Samstag, 8 Uhr: „Gastein“. — Sonntag halb 11 Uhr: „Tanahimee“ des japanischen Schwerttänzers Heichi Kimuro und der amerikanischen Tänzerin May, Sonntag, 3 Uhr: „Weißer Hiedel“, 8 Uhr: „Gastein“. — Montag: „Gastein“, Bankbeamte und freier Verkauf. — Dienstag: „Garten Eden“, mit Ria Thiele. — Mittwoch: „Gastein“. — Donnerstag: „John Gabriel Borkman“, volkstümliche Preise.

Der Film

Vielleicht bist Du das große Glück

Das ist ein amüsanter Film; denn die Leute auf der Leinwand lachen viel und laut, weil sie sich abwechselnd betrinken, betrügen und verlieben. Es ist ein leichter und beschwingter Film; denn die besetzten Lebensmänner auf der Leinwand haben keine schwereren Sorgen als einer unwahrscheinlich törichtlichen Umgebung ein Doppelpelz vorzuspielen und sich mit den Mädchen zu verloben, die ihnen von Anfang an nachlaufen. Die Besetzung ist glänzend; denn die Herren Alexander, Paulsen und Falkenstein und die Damen Sandrock, Amber und Hildebrand führen jene verträglich festgelegten Bewegungen aus, die von der Berliner Filmindustrie für ihre effektivsten gehalten wurden. Und da der Regisseur Weniger sehr viel technischen Aufwand benötigt hat, um Einfälle anzubringen, die bessere Regisseure vor ihm schon lange fallengelassen haben, und da er dem Publikum so gar die Spannung erspart, weil die Paare, die sich

Mitteilungen aus dem Publikum.

Sind Sie geistig oder körperlich ermüdet? Waffieren Sie Ihren Körper! Dies geschieht am erfolgreichsten mit unbedünntem Franzbranntwein. Eine solche Massage verbessert den Blutkreislauf, stärkt die Muskeln und erfrischt die Nerven. Beraten Sie sich mit Ihrem Arzte über die Art der Massage. 100

Warum kagen Sie über Müdigkeit? Mit Person Concab-Abfüßen ermüden Sie nicht so leicht und schonen Ihre Nerven und Muskeln. Versuchen Sie es nur einmal und Sie werden auf Person Concab-Abfüße nicht mehr verzichten. 100

Trauerkleidung für Damen und Mädchen in der separaten Trauerabteilung der Firma Busch, Prag I., Pflöky 27. Eingang nur innen im Haus, I. Stof. Einzigartige Auswahl! 2336

am Ende finden, schon in der ersten Viertelstunde sichtbar ausforiert werden, darf man von einer erfrischenden und unterhaltenden Angelegenheit reden. Auch musikalisch ist der Film, denn es wird in ihm Klavier geübt, gepfiffen, getanzt und — verständigweise — gesungen. Und er ist sogar literarisch: denn er gibt vor, seine Handlung einer Komödie Oscar Wildes entlehnt zu haben, wogegen sich der längst Verstorbenen nicht mehr wehren kann. Mit einem Worte: es ist eins der Spitzenwerke der reichsdeutschen Filmindustrie, — nicht mehr ganz neu, aber offenbar unvergänglich. — eis—

Aus der Partel

Sozialistische Jugend, Kreis Prag. Sonntag, im Heim, Nationalstraße Nr. 4, Märzfeier. Beginn abends 7 Uhr.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

bis einschließlich Donnerstag, den 29. März.

Alfa: „Casanova“. — Veronka: „Katharina die Große“. — Fénix: „Die alte Schuft“. — Gaudmont: „Das Häuschen in Emaus“. — Gullivood: „Das Häuschen in Emaus“. — Svědka: „Menschen und Laten“. — Jullis: „Die Schlacht“. — Kinema: „Journale, Grotteske, Reportage (1/2-1/8)“. — Koruna: „Die Stimme ohne Gesicht“. — Metro: „Reise um die Welt in achtzig Minuten“. — Olympia: „Menschen und Laten“. — Paffage: „Lubi“. — Praha: „Das Häuschen in Emaus“. — Radio: „Katharina die Große“. — Skaut: „Die letzte Nacht“. — Světozor: „Lubi“. — Academia: „Großfürstin Alexandra“. — Alma: „Die sechs Frauen Heinrich VIII.“. — Bafal: „Katharina die Große“. — Carlton: „Der kleine König“. — Favorit: „Katharina die Große“. — Hory: „Katharina die Große“. — Sport: „Zum hl. Antonius“.

Blinde spielen Fußball

Ein Wettkampf im Dunkeln — Der rasselnde Ball

Ein seltsamer Fußball-Wettkampf wurde dieser Tage in Upper Norwood (England) ausgetragen. Das Spiel fand in vollkommener Dunkelheit statt und eine der Mannschaften setzte sich ausschließlich aus Blinden zusammen. Um den Fußball beiden Parteien bemerkbar zu machen, niemand konnte ihn sehen, war er mit Erbsen gefüllt. Ein Schiedsrichter war bei dem Spiel nicht zugegen. Er hätte bei der Dunkelheit doch nicht seines Amtes walten können. Die Spieler verständigten sich gegenseitig durch Zurufe. Es zeigte sich, daß die Blinden sich weitaus besser nach dem Geräusch orientieren konnten. Es kam zu einer ganzen Anzahl von Torchüssen. Mit 7 zu 8 Toren blieben die Blinden Sieger. Aber sie waren erheblich überlegen, als es im Torverhältnis zum Ausdruck kommt. Vor allem wußten sie geschickt das Zusammenprallen mit einem anderen Spieler zu vermeiden. So sich das „Fußballspiel im Dunkeln“ durchaus bewährt haben soll, wird man es wahrscheinlich in ganz England einführen, um blinden Fußballspielern die Möglichkeit zu geben, ihre Kräfte auch mit gefunden Spielern zu messen.

KINDER- Kleidchen von 2-14 Jahren
Mäntel
Přikopy 27 Busch
nur I. Stock Prag

Die richtige Brille

Optiker Deutsch

Prag II., Pflöky, Palais Koruna.

Bad Lieberwoda im 2064
Herz-, Rheuma-, Frauenleiden, Nervöse, Erholungsbedürftige, Heilung und Perleaufenthalt. Niedrige Preise. Auskünfte Kurverwaltung und durch E. Sojka, Prag XI., Tomkova 15, Telefon 321-72